Bavar.
231

Bavar. 231

<36608245780011

<36608245780011

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar.
2. 31
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bav.
231.

Bavaricum pag: 1976 ius civile.

Bemerkungen

über

J. N. G. v. Krenners Abhandlung über gemiſchte und folgende

Weibs-Ritterlehen.

Nach den Gewohnheiten und Geſetzen der churfürſtlichen Lehenhöfe in Bayern dargeſtellt.

Raſtadt. 1798.

ſo weit es

die Familie von Cloſen

tangirt.

Mit mehrern Beylagen.

Frankfurt. 1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Gerade in dem kritiſchen Zeitpunkte, als von dem churfürſtlichen höchſtpreißlichen Reviſorium durch ein ſehnlich gewünſchtes Endurtheil entſchieden werden ſoll, ob das von der Familie von Cloſen ſeit fünfthalb Jahrhunderten beſeſſene Weibsritterlehen Gern ein folgendes, oder gemiſchtes ſey:

Gerade in dem Zeitpunkte, als ſich ungeheure Aktenſtöſſe aufthürmen über die bedeutendſte Frage: Ob Hanß = Chriſtoph = Ludwig, Freiherr von Cloſen = Haydenburg, (deſſen legitimatio ad familiam, ſo wie auch, daß er vom primo feudorum acquirente abſtamme, bereits von allen Sproſſen der Unterarmſtorfer Linie anerkannt iſt) oder der ao. 1793 auf das Cloſniſche Ritterlehen Aufhauſen exſpectivirt wordene churfl. geheime Rath, und Oberlandsregierungs-Vicekanzler Fh. v. Stengel (unter welchen deßhalb ein Rechtsſtreit bey dem churfl. Hofrath anhängig iſt) künftiger *Succeſſor* von leztern Lehen ſein ſollte:

In dieſem momentoſeſten Zeitpunkte trit Herr Oberlandsregierungsrath von Krenner als Schriftſteller auf. Wo? Zu Raſtadt, während ſeiner Anſtellung daſelbſt bey der churbaieriſchen Legation zur Mitwirkung an dem ſo erwünſchten Reichs = Frieden. — Und womit beſchenkt er die gelehrte Welt? Mit einem Buche über gemiſchte und folgende Weibsritterlehen in Bayern.

Der diplomatiſche Geiſt des Autors, genährt durch den von Sereniſſimo ihm ex gratia ſpeciali ertheilten freien Zutrit in alle Archive; — ſeine allgerühmte Kenntniſſe in boicis — machen tauſend Litteratur-Freunde nach dieſem ſeltenen, blos bey dem hochpreislichen Reviſorio, und ſonſt in geheim circulirenden Werke lüſtern. Der Feudaliſt erwartet wenigſt einen Schnaubertiſchen Commentar über eine noch unentwickelte Lehensmaterie: der Publiciſt einen wichtigen Beytrag zum baieriſchen Staatsrecht.

Allein groß wird ihr Erſtaunen ſeyn, wenn ſie einen mageren Text finden, von ungeheuren Partikularnoten verſchlungen, die außer ihrem Intereſſe liegen.

Deſto auffallender mußten dieſe Noten dem Grafen Anton, Beſitzer von Aufhauſen, und letzten Mannsſproſſen der Unterarmſtorfer Linie; und ſeinem nächſten Agnaten, gemeldten Freyherrn von Cloſen, ſeyn, denen die von Krenneriſche Geiſtesgeburt dieſer Tagen par bricol in die Hände fiel. Sie fanden darinn, was ſie ante deciſionem inclyti Reviſorii wohl nimmermehr geſucht hätten, — die Entſcheidung der importanteſten Fragen über die Qualität der Cloſniſchen Lehen, Aufhauſen, und Gern.

Erſtaunt über dieſen gelehrten Machtſpruch überzeugten ſie ſich mit leichter Mühe, daß gerade dieſe deciſiven Noten die Quinteſſenz des ganzen Werkes ſeyen; — daß der Text dieſen Noten ſeine Exiſtenz verdanke; Sie überzeugten ſich vollkommen, das ganze ſey weiter nichts, als eine gelehrte Maske, unter welcher der Ver-

faſſer mit dem Uebergewichte ſeines Rufes die Schaale der Gerechtigkeit für ihre Gegner zu ſenken intendirte.

Herr von Krenner entheiliget durch dieſen Uebergrif die Publicität, und trit aus dem Range der Litteratoren, die für allgemeine Menſchenbelehrung arbeiten, in die Klaſſe der Advokaten hinunter.

Da ſich aber dieſer Patronus cauſarum deſperatarum peccata omiſſionis, & interpretationis arbitrariae (gelinde geſprochen) auf allen Seiten zu Schulden kommen läßt, und dadurch der Sache wahren Geſichtspunkt verkehret: ſo finden ſich die von Cloſniſchen Agnaten, von Wahrheitsgefühl, und Liebespflicht für ihr eigen Blut, gedrungen, ſeine Partheilichkeit aufzudecken, und durch aktenmäßige, diplomatiſche Belege zu rectificiren.

Das ganze eben ſo neuerungsſichtige, als antiquariſche Lehenſiſtem ſtreitet ſchnurſtracks gegen die dermaligen Lehengeſetze, und Lehenpraxis; es taſtet die Rechte der Lehensbeſitzer an; trit den Gerechtſamen des höchſten Lehenhofs zu nahe; und drohet der baieriſchen Ritterſchaft eine Verwirrung ihrer Lehenrechte; dieß ſind alſo die Früchte ſeiner dem Friedens-Einleitungs-Geſchäfte abgewonnenen Muſſeſtunden (ſeines otii Raſtadienſis) womit Herr von Krenner, an der Hand der, angeblich getreuen, Führerinn Erfahrung, den groſſen, oft wüthend befundenen Strom der Zeit alle (Lehen-Revolutions) Perioden durch wiederum in ſein Vaterland, aber leyder! nicht mit der Friedensfahne, zurückgeſchwommen iſt. Ob er, wegen der Unrichtigkeit ſeiner Bouſſole,

und wegen ihren vielen Variationen, ſich nicht ausgeſetzt habe, auf einer Sandbank ſitzen zu bleiben — ob er das wahre feſte Land (Urkunden, und Landtags-Handlungen) erreicht, und darauf das Ur-Prinzip, die wahre Unterſcheidungsnorme der ſich folgenden und gemiſchten Weiberlehen, würklich entdeckt habe: — Dies werden folgende Bemerkungen näher aufklären.

Indeſſen fühlen die von Cloſniſchen Agnaten keinen Beruf, ſein ganzes Syſtem anzugreifen, ſondern ſchränken ſich auf folgende Punkte ein:

I. Auf die aktenmäßig-hiſtoriſch-ächte Darſtellung des nexus feudalis von Aufhauſen, a prima inveſtitura; reſpective: Berichtigung der von Krenneriſchen Aſſerten.

II. Auf die Widerlegung der von Krenneriſchen Meynung, daß zwiſchen dem vor 10 Jahren ausgeſtrittenen Succeſſionsprozeß von Aufhauſen, und dem dato anhängigen wegen Gern keine Analogie, und daß dies Lehen kein ſucceſſivum ſeye.

III. Auf eine kleine Rüge etlicher chronologiſcher Irrthümer, welche Hundius, der Leitſtern des H. von Krenner, in ſeinem Stammbuche bey der Familie von Cloſen einfließen ließ *).

*) Zur genauen Ueberſicht des nexus familiæ liegt ein Extractus genealogiæ, ab origine nominis Cloſen bis auf heutigen Tag, ſub lit. A. bey, da Herr von Krenner die pag. 132 verſprochene Cloſniſche Stammtafel zu liefern vergaß. Lit. A.

Man hat zwar die meiſten, und beſonders diejenigen Mannsſproſſen, welche in den ältern, oder annoch an-

§. I.

Aktenmäßig-hiſtoriſche ächte Darſtellung des *nexus feudalis* von Aufhauſen; *reſpective*: Berichtigung der von Krenneriſchen Aſſerten.

Es iſt die erſte Regel aller geſunden Hermeneutik, alſo auch der diplomatiſchen, — jedes Wort in jenem Sinne zu nehmen, den ihm der allgemeine Sprachgebrauch ſeiner Zeit beyleget.

Man leſe die Selbſtworte der Verleihungs- und Beſtättigungs-Urkunden im Krenneriſchen Urkundenbuche (Nro X. & XI.).

„Wir Ludwig ꝛc. bekennen, daß wir dem Albrecht „Cloſner ꝛc. und ſeinen Erben, verliehen haben, nnd „verleihen ꝛc. das Gericht zu Aufhauſen, und ain „Hofmarch. ꝛc.“

„Wir Stephan ꝛc. bekennen — Wann unßer lieber „Herr und Vater, Keiſer Ludwig, von Rom ſelig, dem „veſten Manne, Albrecht Cloſner vor verliehen hat, „die Hofmarch zu Aufhauſen, haben wir dieſelbe Lehenſchaft dem vorgenannten Cloſner, und ſeinen Erben „beſtätt. ꝛc.“

 Die

hängigen Aufhauſer und Gerner Lehenprozeſſen angeführt worden, — aber nicht alle einzelne, ohne Leibserben verſtorbene Individua darauf angegeben, gleichwie auch, wegen Mangel des Platzes, und um aller Verwirrung vorzukommen, nur die Fæmellen der ältern Gern-Armſtorfer-Linien, von der 19 Generation anfangend bis incluſive der 16te, da ohnedem alle weggelaſſene Sproſſen nichts zum nexu familiæ in genere, oder derer Linien in ſpecie beytragen.

Die ganze gelehrte, und ungelehrte Welt verſteht die Worte; verleihen, und Lehenſchaft, und hält Aufhauſen für ein Lehen von Albrecht (dem gemeinſchaftlichen Stammvater derer noch lebenden Grafen und Freiherrn von Cloſen) ao. 1347 acquirirt, — nur Herr von Krenner nicht. Schon 1795 in ſeiner Abhandlung deutet er ſie (p. 35.) auf bloſe Hofmarksgerechtigkeits-Conceſſion aus; und hier wirft er die groſſe Frage auf (p. 132): ob beyde Urkunden nicht vielmehr für bloſe Gnaden- oder Vergönnungsbriefe anzuſehen ſeyen? — Zweifel, welche, wie man in der Folge ſehen wird, bereits vor 200 Jahren abgefertigt worden.

Welche Gründe berechtigen ihn zu dieſer groſſen Frage? — Wahrſcheinlich keine, außer dem frommen Wunſche, der Freiherr von Cloſen, Deſcendent von primi acquirentis fünften Sohne, Georg zu Stubenberg, möchte von der Lehenfolge ausgeſchloſſen werden.

Titl. von Krenner ſpricht hier als das Organ ſeines Herrn Vorſtandes, des exſpectivirten Titl. von Stengels, und präſentirt ſich durch ein, beynahe wörtliches Echo, als den Verfaſſer der von Stengliſchen Prozeßſchriften; — was den von Cloſniſchen Agnaten vollkommen gleichgültig iſt.

Dieſen Prämiſſen getreu, verfolgt Herr Autor die Lehengeſchichte von Aufhauſen, und documentirt ſelbe ſo gut, als es ſein Syſtem nur erlaubte.

Schon im Jahre 1493 beliebet es ihm, Aufhauſen als ein bereits unſtreitig herzogliches Lehen anzunehmen. Hier dürfte ſich auch die groſſe Frage aufwerfen, in welchem

chem Jahre es zu einem Lehen geworden? — von Krenner will das allerwichtigſte, das erſte Belehnungsjahr lieber abſolut ignoriren, als das Jahr 1347 eingeſtehen.

Um ihn aber zu überführen, daß es außer den Belehnungen und Briefen von 1347 und 1351 ſchon vor 1493 Belehnungen, und Lehenbriefe gab, liegen hier mehrere Urkunden bey; und zwar

1mo. Der Beſtättigungsbrief, welchen Herzog, und Pfalzgraf Johann, damaliger Biſchof von Lüttich, 1411 dem Alban Cloſner, des erſten Erwerbers Enkel, ertheilte, über ſämmtliche Lehen, ſo er von den Herzogen, und dem Lande zu Bayern habe. *Form.* „Alß ſy vnßer Vetder ſeel. verliehen, vnd verbrieſt habent.“ (vid. Beyl. Lit. B.) Unter dieſen Lehen war Aufhauſen gewiß begriffen. Lit. B.

2do. Der Lehenbrief vom Jahre 1429. worinn Herzog Heinrich, dem nemlichen Alban Cloſner, das Gericht, und die Hofmarch, Aufhauſen, wie ſie Kayſer Ludwig verliehen, und Herzog Stephan beſtättiget haben, benebſt dem Pfaffen daſelbſt beſtättiget. (vid. Beyl. Lit. C.) Iſt nicht der Lehenbrief von 1493. ejusdem tenoris? *) Lit. C.

*) Die 2 abſchriftliche alten Urkunden (B & C) und die von Krenneriſche ſub numeris X. XI. XII. XVI. & XVII. von der nämlichen Hand in ein Heft zuſammengeſchrieben — in der Graf Cloſniſchen Regiſtratur verwahrlich — lagen bey vorwaltendem freyherrl. von Cloſniſchen Legitimations-Prozeſſe mehrere Monate des ver-

Titl. Herr von Stengel war doch ſo billig, in ſeinem ad acta commiſſionis aulicæ den 14. Febr. 1798. übergebenen Exhibito zu geſtehen: *Form.* „und end„lich dem churfürſtl. oberſten Lehenhof genug bekannt „(war), daß Alban Cloſner, der Hofmeiſter, Gern „und Aufhauſen beſeſſen habe.“ weſſen ſich Herr von Krenner vermuthlich nicht mehr erinnerte.

Dieſe beyden Dokumente wären ein nicht irrelevanter Pendant zum Krenneriſchen Urkundenbuche. Daß man ſie dato darinn vermiſſet, wäre dem Verfaſſer zu verzeihen; weil ſie erſt während dem Erſcheinen ſeines Werkchens produzirt wurden, wenn es blos Familien-Documente, und keine Lehenbriefe wären, wovon der churfürſtl. Lehenhof Notitz haben mußte, und nach dem elogio des Herrn von Stengels auch hatte.

Wenigſtens konnte die Belehnung des Albans vom Jahre 1429. ihm nicht unbekannt ſein, da, laut dem Ao. 1788. erwachſenen Aufhauſer Gerichts-Act, bey obiger Meldung in margine ſteht: *Form.* „*Faſc.* „*2do.* Lehenakten.“ ſogar mit dem Zuſatze: „daß „primus Acquirens, Albrecht, fünf Söhne hinterlaſ„ſen, unter welchen der vierte, Hanns, (Tauſends„teufl) die ältere, Gern Armſtorfer Linie, geſtif„tet; und der fünfte, Georg, die (Stubenberger, „nachmalige) Haydenburger-Linie propagirt habe.“ — welche Details der curiæ feudali wahrſcheinlich

Ao.

verfloſſenen Sommers in der Churfl. Hofraths-Kanzlei zur freigeſtellten Einſicht der Partheien deponirt.

Ao. 1629. ſchon bekannt geweſen, da ſich mehrere Cloſniſche Agnaten um die Succeſſionsfolge auf das Lehen Aufhauſen gemeldet, wobey die Rede von einem Schemate genealogico vorgekommen, wie man in der Folge bey der vierten Omiſſions-Meldung ſehen wird.

Indeſſen bliebe es doch immer eine unverzeihliche Sünde, daß ein Mann, wie Krenner, ohne mit allen einſchlägigen Documenten verſehen zu ſeyn, ohne den Spruch des höchſten Richters abzuwarten, eine der intrikateſten Familien-Streitſachen — vor dem ganzen Publiko — durch gelehrte Machtſprüche zu entſcheiden ſich anmaſſet, welches wirklich eine ſehr groſſe Doſis von Eigenliebe an den Tag giebt.

Eben ſo einſeitig, und fragmentariſch behandelt der Auktor die Aufhauſer Lehensgeſchichte im 16ten Jahrhunderte. Um ſeine Idee, daß Aufhauſen (welches doch primitiv mere maſculinum war) ehevor ein gemiſchtes Weiberlehen geweſen, und erſt aus dieſem nach und nach zu einem Manns-Lehen gewürdigt worden, zu pouſſiren, hebt er einige gutgemeinte, aber ungegründete Poſtulate eines eifrigen Vormundes aus, der ſeine weiblichen Mündel gerne regaliren wollte.

Allein auch hier begeht Herr von Krenner ein Peccatum omiſſionis, da er

3tio. nach Aufzählung der gewechſelten Schriften vom Jahre 1589. einen Sprung auf das Jahr 1593 wagt, per *Form.* (p. 136.) „Dieſe leztere herzogliche „Entſchlieſſung (vom 2 Julii 1589.) veranlaßte ſo„fort den Hanns Georg von Cloſen, auf dem gegen-

„wär-

„wärtigen Landtage (1593.) ſeine alten Beſchwerden „zu wiederholen.“

Der Hiſtoriker hätte hier die Cloſniſche Proteſtation mit der herzoglichen Gegen-Proteſtation
Lit. D. vom Jahre 1590. einſchalten ſollen. (vid. Beyl. Lit. D.) Hanns Georg verfaßte nemlich unterm 3. Januar 1590. eine Deduktions- und Proteſtations-Schrift und ließ ſelbe durch einen Notar den 27. ejusdem dem fürſtlichen Lehenhofe überreichen: nachdem er in erſterer die primitiv Belehnungs- und Beſtättigungsbriefe von den Jahren 1347. und 1351. ja ſogar den ganz unbedeutenden, hieher gar nicht gehörigen Conſens-Brief vom J. 1367, *) angeführt, wie ſolche unter

*) Wir ſagen, **unbedeutend**, weil in dieſer Urkunde nichts Beſtimmtes vorkommt, von welchen Lehen oder aigen Leut die Rede ſein ſoll. Wahrſcheinlich hatten die Gebrüdere Georg, und Steffan Cloſner, welche Laut unſern Stammbäumen 2 Schweſtern, gebohrne Frauenberg zum Haag, zu Frauen gehabt, mit denenſelben Güter erheurathet, und ſodann noch mehr dazu geerbt, weßhalben Albrecht, Sohn obgemeldten Georgs, ſich mit ſeinem in der Folge ohne Leibserben verſtorbenen Vetter Stephan, (Vetter ſoll hier Oehm heißen; wie man dann öfters jenen unter Anverwandten zur Beſtimmung eines Grads der Verwandſchaft gebräuchlichen Ausdruck, in alten Urkunden, unter andern auch in der von Herrn von Krenner citirten aktenmäßigen Verzicht der Anna, vermählte von Bodmann, ſtatt Oehm antrift) bey Auseinanderſetzung dieſer, von erſterm durch ſeine Mutter angeerbten, von letz-

unter den von Krenneriſchen Urkunden zu erſehen ſind, geht er zu dem Lehenbrief von 1493. über, rekapitulirt ſodann ſeine mehrmals geſtellte Beſchwerden puncto coinveſtituræ fæminarum, und die darauf ertheilte Beſcheide vom 21. Oktbr. 1585. 22. April, 20. Juny 1586. 12. Juni, 2. July 1589. ſo Herr von Krenner zum Theil angeführt hat. In der Proteſtation ſagte Hanns Georg Cloſner folgendes im Eingang: *Form:* „und aber ich mit Irer fr. Gn. mich „in rechtlichen Prozeß einzulaſſen ihe ain Beſchwerdt „Bedenkhen trag. ꝛc.“ und gab ſodann ſeine groſſe Ungewißheit durch folgende Aeuſſerung ganz einfach an den Tag: *Form.* „Wenn Kayſer Ludwigs Conceſ„ſion ihren rechten Verſtand nach nit feudalis, ſon„dern allodialis geweſen wäre, wie ich vernimb, daß „hochgelehrte Leute ſolches alſo verſtehen, und daß „derſelben Conceſſion die über 146. Jahre erſt ange„hende inveſtituræ nit abbrüchig ſein könnte.“

Hanns Georg zielte mit dieſen letzten Worten auf den Lehenbrief vom Jahr 1493. machte aber von den Lehenbriefen von 1411. und 1429. keine Meldung

---

letzterm durch ſeine Frau angeheuratheten Beſitzungen friedlich, und käuflich verglichen haben mag. Auch zielen die Worte: „**Vorvordern**,“ und „**Een**“ ſehr paſſend auf obige Auslegungen in Betracht der Frauenbergiſchen Familie. Herr von Krenner wird uns alſo nicht verübeln, wenn wir ſeiner antiquariſchen Doktrinal-Interpretation, daß Een **Anherrn** bedeuten ſolle, dießmal nicht beytreten.

dung. Hatte er nun wirklich aus Mangel eines Archivs, da er nie in dem Beſitz des Befragten Guts war, keine Kenntniß davon, oder wollte er, unterrichtet von ſogenannten hochgelehrten Leuten, (d. i. von einem ſchlauen Advokaten) keine haben, weil obgemelte Lehenbriefe, beſonders der von 1429. ſeinen Poſtulaten, und den geäuſſerten Zweifeln puncto qualitatis acquiſiti zuwider waren, ſo würde doch ſeine übertriebene Prätenſion durch die darauf erfolgte herzogliche Gegenproteſtation, und Verbſcheidung vom 29. Jän. 1590. abgewieſen. Darinn heißt es: *Form.* „Haben hochermeldt Jr fürſtlichen Gnaden ſolche gehörtermaſſen beſchaffene Proteſtation zu dieſemmal „gleichwohl anhören, und inſinuiren laſſen, wöllen „ſich aber dagegen volgundermaſen proteſtando auch „erclert haben, daß Sy in ſolcher Cloſneriſchen Proteſtation all dasjenig, was zu Beſtettung, und „Erhaltung ihrer fr. Gn. dießfahls habenden Lehen, und anderer Gerechtigkeiten dienſtlich, hiemit ausdruckhentlich angenommen, das übrig „aber durch gemein Einreden abgeläneth, Inſonderheit aber widerſprochen, und keineswegs geſtanden haben wöllen, als ſollte Aufhauſen, die Hofmarch und Dorf, und was darzue, oder darinn „gehört, als ein frey eigenthumlich Gut, crafft angezogener König Ottens Freyheit, und nach derſelben Chayſer Ludwigs Conceſſion, denen von „Cloſen jemalen gemoinet, oder übergeben ſein „worden. Sonſten wollen hochernannt vnnſers gnä-

„digen

„digen Fürſten und Herrn Herzog Wilhelms in Bay„ern fr. Gn. all und jede Beſchaid, Signaturen, und „Decreten, ſo mehrgemeltem dem von Cloſen bey „Erſuchung dieſer Aufhauſeriſchen Lehen gegeben „worden, hieher wieder erholet, und repetiret, ſich „auch gnädiglich verſehen haben ꝛc.“ *)

4to. Ein weiteres von Krenneriſches peccatum omiſſionis iſt die höchſt importante Churfl. Hofkammer Reſolution dd. 16. Auguſt 1629. (vid. Beyl. Lit. E.) Lit. E. die ſogar in dem noch anhängigen Aufhauſer Prozeß, wo es um die p. 139. ſogenannte „Vergütungs- und „Gleichſtellungs-Anſprüche“ der Fæmellen zu thun iſt, abermal aktenmäßig geworden, in welcher man ſich auf die bereits ergangene res judicatas bezieht, und der Lehenherr die erſte Cloſniſche Belehnung von Kayſer Ludwig (1347.) folglich auch den primum feudi Acquirentem, Albrecht, anerkennt, und die Qualität eines damals verliehenen Ritterlehens angiebt. *Form.* „Dieweilen man aber befunden, daß aus denenſelben „Intereſſenten Herr Georg Chriſtoph von Cloſen zu „Gern der nächſte Agnat, und unzweifliche rechte „Lehensfolger vom erſten Acquirenten, (welcher „vor 300 Jahren von weyl. Kayſer Ludwig dieſe „Lehen erlangt) und ſeinen Erben ohne alle Wider„red herſtammend, und mit dem nächſtverſtorbenen „letz-

*) Dieſe Urkunde findet ſich ganz in Extenſo im churfl. äußern Archiv Tom. II. Miſcell. Lit. A. p. II. fol. 483. & ſeq. Sie hätte alſo dem Forſcherblik des Herrn von Krenner nicht entgehen ſollen.

„letzten Vaſallen in der 3ten Siptſchaft verwandt iſt, „wie aus beyliegendem Verzeichniſſe zu erſehen; „als ſind auf deſſen unterthänigſtes Anhalten, und „Begehren ihm berührte Lehen, ſeinem Begehren ge= „mäß, mit der Natur, Qualität, und Eigenſchaft, „wie es die von Cloſen vor 300 Jahren empfan= „gen, hergebracht, und bis auf den Letzt verſtorbenen „Hanns Christoph inne gehabt, wiederum verliehen „worden."

Durch dieſe vollgültigſte Urkunden iſt es auſſer allen Zweifel geſetzt, daß Albrecht, der Stammvater aller noch lebenden Cloſen, Aufhauſen als ein Lehen acquirirt habe.

Setzen wir aber auch, jedoch per inconceſſum, den Fall, Aufhauſen ſey erſt durch Albrechts Enkel als Lehen erworben worden, ſo würde Herr von Stengel ſeine Exſpektanz nach dem Tode des dermaligen Beſi= tzers doch ſchwerlich realiſirt ſehen. Man leſe:

5to. Die an Hanns Georg von Cloſen unterm 2. July 1589. erfolgte herzogliche Lehens=Reſolution in extenſo in der ſub Lit. D. angefügten Beylage; Man überſpringe jene Stelle nicht, welche den Cloſen= ſchen Fömellen ihre Rechte auf den Fall Abſterbens des männlichen Namen und Stammens ausdrücklich vorbehalten, ſo wird man beynahe nicht mehr zwei= feln, das Ritterlehen Aufhauſen (vielleicht primitive ein bloßes Mannslehen,) ſey in der Zeitfolge durch Vergünſtigung der Lehenhöfe in ein folgendes Wei= berlehen abgeartet, und von dem Landesherrn als

hoch=

höchſten Domino directo in dieſer Qualität anerkannt worden.

Herr von Krenner begnügte ſich von dieſer Reſolution p. 135. ein ſeinem Freunde gefälliges Skelet aufzuſtellen, und die den Cloſniſchen Fömellen günſtige von ihm unterſchlagene Paſſage mit hochgelehrten Gedankenſtrichen zu erſetzen. En vitium obreptionis! —

Wahrſcheinlich in Hinſicht auf dieſe Clauſeln ließ der churfürſtl. hochlöbl. Hofrath in ſeiner gnädigſten Sentenz dd. 22. Sept. 1788. welche Herr von Krenner

6to. Zu berühren abermal nicht für gedeihlich fand, die qualitatem feudi, ut mere maſculini aut fæminei ſucceſſivi in ſuſpenſo, indem die von Cloſniſchen Gerner Fömellen (die Titl. Freifrauen von Ingenheim und Dachsberg) blos condemnirt wurden, „die ſtrittigen ⅔ von Aufhauſen dem Grafen Anton von Cloſen abzutreten, und ihme die vom 16. Febr. 1786. nämlich a die litis motæ in petitorio eingenommene fructus perceptos zu reſtituiren; compenſatis expenſis.“

Dieſe präciſen diplomatiſchen Berichtigungen werden hinreichen, jeden unbefangenen Leſer zu überzeugen, wie mangelhaft, und arbitrariſch Herr von Krenner den Lehennexus von Aufhauſen ſkizzirt habe.

In Betreff der von ihm citirten Landtagshandlungen werden im folgenden §. ſeine abermalige Partheilichkeit, und Advokaten-Kunſtgriffe aufgedeckt werden.

Der Leſer mag nun urtheilen, ob dieſe Schrift, deren diktatoriſcher Ton für Orakel gelten, und nach eigener Vorurtheils-vollen Anmaſſung eine ganze Lehens Revolution erheben ſoll, von den hohen, und höchſten Richtern nur den mindeſten Regard verdiene.

§. II.

Widerlegung der von Krenneriſchen Meynung: daß zwiſchen dem vor 10. Jahren ausgeſtrittenen Aufhauſer *Succeſſions*-Prozeß, und dem dato anhängigen wegen Gern, keine Analogie, und daß Gern kein *feudum ſucceſſivum* ſeye.

Daß zwiſchen der Aufhauſer Lehensgeſchichte, und jener von Gern die auffallendſte Unähnlichkeit herrſche, und aus ihrer Vergleichung allemal die entgegen geſetzteſten Reſultata fließen, möchte Herr von Krenner (p. 139.) ſeine Leſer gerne bereden. Allein dieſe Meynung wird in ihrer Blöſe daſtehen, wenn man dieſſeits —

I. Die Fundamente, worauf ſich Herr Autor fuſſet, umſtürzt;

II. Die wahre unverkennbare Analogie zwiſchen beyden Lehen darſtellt;

III. Die Landtagshandlungen in ihrem wahren Geſichtspunkte betrachtet, und analyſirt; und

IV. Die von ſich ſelbſt ergebenden Reſultate ſammelt.

Die Krenneriſche Meynung in Betreff obgemeldter Unähnlichkeit ſcheint auf vier Grundpfeilern zu ruhen;

hen; (p. 139.) wird aber durch folgende Gegengründe zernichtet.

ad a) Die erſte vermeinte Verſchiedenheit, die ſich aus dem Gerner Lehenbriefe als To Lehenbrief ergeben ſoll, iſt blos imaginär; indem die Verleihungs-Urkunde von Aufhauſen vom J. 1347. laut Deductis, und nach den Regeln aller geſunden Kritik, ebenfalls ein entſchiedener wahrer Lehenbrief iſt, ſo gut, wie die Gerner Belehnungs-Urkunde von 1348.

ad b) Die Mitbelehnung von Albrechts Hausfrau, Margaretha, iſt nichts weniger als hinreichend, um ein gemiſchtes Weiberlehen zu erwürken. Die Worte: „ihr beyder Erben," bedeuten Albrechts, und Margarethens zweybändige Deſcendenz; — und „zu rechten Lehen," bezeichnet ein feudum fæmineum ſucceſſivum — ſelbſt nach der Definition des Herrn von Krenners (p. 11.) der zu einem gemiſchten Lehen die ausdrücklichen Worte: „für alle Erben," oder „für Söhne und Töchter" heiſchet, welche Formeln im ganzen Gerner Lehenbriefe vergebens geſucht werden.

Wäre Gern ein gemiſchtes Weiberlehen geweſen, ſo hätten bey jeder folgenden Belehnung die damals exiſtirenden Fömellen mitbelehnt, oder bey ihrer Ausſchlieſſung ihre Verzichte beygebracht werden ſollen.

Allein volle 132. Jahre geſchah keines von Beyden.

Dorothea, der Tochter Hanns (Tauſendteufls,) — Schweſter Albans des Cloſners, — vermählt an Seitz von Layming, wird in dem Gerner Lehenbriefe mit keiner Sylbe gedacht.

Barbara, Albans Tochter, Gattinn des Eraſmus von Wildenau, wird in der von der Freifrau von Ingenheim angeführten Belehnung ihres Bruders, Georg, gar nicht genannt.

Hanns Cloſner, Stephans Sohn, und Georgs Neffe, trit in den beeden Inveſtituren in den Jahren 1487. und 1493. ohne ſeine Schweſtern auf. Eine davon, Anna, verm. von Bodmann, hatte ſich zwar unbeſtimmt verziehen; allein die andere, Helena, verm. von Bern von der Laidern, erſcheinet weder in der Verzicht, noch in einer Inveſtitur — zum eklatanteſten Beweiſe, daß dieſe Fömellen, deren Exiſtenz unſre Gegner weislich mit dem Schleier der Verſchwiegenheit gedeckt, nicht das geringſte Recht auf dieſes folgende Weiberlehen, während der Exiſtenz eines Mannsſtammes, hatten, noch zu haben glaubten.

Und von den Schweſtern des Hanns-Georg, Kunigunda, verm. von Layming, und Felicitas, verm. von Pienzenau, ſucht Autor, ohne ihrer ledig verſtorbenen Schweſter Anna zu gedenken, gefällig zu inſinuiren, (p. 133.) „daß ſie faſt unzweifentlich, da die weibliche Verzichte ſchon 1480. in den „Cloſniſchen Geſchlechtern in Uebung waren, verziehen „geweſen ſeyn werden;“ welche Vermuthung aber durch die obgemeldte nicht coinveſtirt, und nicht verziehen geweſene Fömellen von ſelbſt wegfällt, da zudem eine Schwalbe keinen Sommer macht.

Die nachherigen Mitbelehnungen der weiblichen Sproſſen waren blos die Geburt eines unzeitigen, wie-

wohl in ſeiner Art lobenswürdigen Eyfers eines Tutors (wie ſchon dargethan worden in §. I.) welche

ad c) Die Natur eines blos folgenden Weiberlehens um ſo minder alteriren, als niemals eine *Fömelle* vom Geſchlechte Cloſen in dem Beſitz (*poſſeſſione corporali*) dieſes Lehenguts geweſen; was die Titl. Freyfrau von Ingenheim durch ihr judicielles Selbſtgeſtändniß am beſten beſtättigt hat.

ad d) Betreffend den vermeinten Verkauf der Veſte Gern von der mitbelehnten Margareth an ihren Sohn Eberhard., ſo iſt dieſes ein grundloſes unerweisliches Aſſert;, welches Herr von Krenner dem Hundius auf Treu, und Glauben nachſchreibt. Denn

1.) Deſſen Belege: „Brief zu Gern;“ beweiſen um ſo weniger etwas, als man dieſen Brief weder zu Gern, noch irgend anderswo findet — nach eigener Geſtändniß der Freifrau von Ingenheim in ihrer Duplik gegen den Freiherrn von Cloſen.

2.) Haben die Titl. Gerner Fömellen per decurſum proceſſus keine Sylbe von dieſem vermeinten Verkaufe herkommen laſſen; und geſchah es vielleicht in der Appellations-Schrift ad inclytum Reviſorium, ſo verdienet dieſes Novum keine Attention mehr.

3.) Widerſpricht ſich Hundius ſelbſt, indem, nach ſeiner eigenen (richtigen) Angabe, nicht Eberhard, ſondern Hanns (Tauſendteufl) zu Gern, (vid. Stammbuch P. II. p. 134 & 135.) Eberhard aber zu Armſtorf geſeſſen.

4.) Haben die Frauen Gegnerinnen in ihrer Exceptions=Schrift ſelbſt eingeſtanden, daß auf den primum Acquirentem, Albrecht, deſſen Sohn, Hanns (Tauſendteufl), in dem Lehen Gern gefolget ſeye, wie es auch von dem Graf Anton in ſeiner Klagſchrift angegeben, und ſodann das Eingeſtändniß ſeiner Gegnerinnen von ihm judicialiter angenommen worden.

Wäre aber auch Hund's Angabe von dieſem Verkaufe, was ſie nicht iſt, hiſtoriſch evident, ſo iſt ſie doch ſehr vieldeutiger Auslegung. — Nach der Krenneriſchen, (gar nicht wahrſcheinlichen) hätte Eberhard, der älteſte der aus dem doppelten Bande der Lehens Erwerber entſprungenen fünf Söhnen, das Lehen Gern (alſo, ex errore, ſeine eigene angeborne Rechte) erkaufet; wäre alſo von ſeiner leiblichen Mutter um ſein Geld geprellt worden: ein Verluſt, der zwar ſeinem Beutel, aber nicht ſeinen Agnaten präjudiciren konnte.

Wahrſcheinlicher wäre dieſe Meynung: Albrecht, dem in der Verleihungs Urkunde per *Form.* „daß ſie „die fürbaß ewiglichen mit der Hand leihen ſollen, „wem ſi wollen;“ das Recht angegönnet war, ſeinen Succeſſor unter den Lehens Erben zu benennen, habe ſeinem Weibe überlaſſen, dieſes Recht in Erfüllung zu bringen, welche ſodann beſagtes Lehen an Eberharden hingeben, und ſich für dieſe Begünſtigung eine Summe Geldes hätte zahlen laſſen können, ohne dadurch eine Lehensveränderung zu verurſachen.

Daß dieſes jus, nominandi ſucceſſorem, keine Chimäre ſey, beweiſet einige Generationen ſpäter das Beyſpiel des Georg Chriſtophs, welcher dieſes Lehen nicht ſeinem älteſten Sohne, Wolf-Jakob, ſondern dem vierten, Hanns-Georg beſtimmte. Ja auch dieſer Hanns-Georg überſprang nachhin ſeine leiblichen Brüder, und trat ſelbes, inter vivos, ſeinem Neffen, Georg-Heinrich ab — ohne mindeſten Widerſpruch der näher geſippten Gebrüdere.

Am allerwahrſcheinlichſten iſt, daß ſich Mutter Margareth wegen Allodial-Anſprüchen auf Gründe, ſo vielleicht mit der Veſte Gern in Adminiſtrations Conjunktion ſtanden, da die Cloſniſche Familie dazumal bekannter maſſen ſehr viele Güter beſaß, mit einem Stück Geld hat abkaufen laſſen.

Von einem Lehenkaufe kann einmal die Rede nicht ſein, da der Stiefvater Zenger auf dieß Lehen kein Recht haben konnte.

Durch dieſe natürlichſte Auslegung eines ohnehin undokumentirten Aſſertes fällt das ganze von Krenneriſche Gebäude (§. VI. XIII. & XVIII.) zuſammen, und um ſo mehr, als in Hundens Meldung eines Verkaufes nicht von dem Lehen, ſondern von der Veſte Gern die Rede iſt. Wenn man alſo der groſſen Opinion, welche Herr von Krenner von dieſem Autor hegt, beitreten wollte, — (von welchem unſer ruhmſüchtiger Zeitgenoß ſagt, daß er „als der einzige und „erſte Richter in der Grundſätzen-Geſchichte der her„zoglichen Lehenhöfe durch ſeine entſchiedenen Kennt„niſſe,

„niſſe, ꝛc. anerkannt werden müße, und p. 112. eine Stelle dieſes Autors anführt: „zum fünften, als bey „neulichen Jahren mit den adelichen Lehenſchaften „allerlei Neuerung geſucht worden: ꝛc.)“ ſo liefert Herr von Krenner Waffen gegen ſich ſelbſt; denn ſein Herkuliſcher Vorarbeiter würde gewiß das Leben Gern ſtatt „der Veſte Gern“ angegeben haben.

Nicht zufrieden, die vier ſchwache Grundpfeiler der von Krenneriſchen Meynung wegen Gern umgeſtürzt zu haben, ſo will man auch noch

II.

Die wirklich beſtehende Analogie der Gerner- — mit der Aufhauſer Lehens-Geſchichte durch folgende Thatſachen ins helleſte Licht ſetzen *).

1.) Die

Lit. F. *) Die Lehens-Geſchichte von Gern iſt ſub Lit. F. benebſt dem Extrakt der gewechſelten Streitſchriften ꝛc. zur allgemeinen Einſicht angeſchloſſen, benebſt denen darinn deducirten geſetzmäßigen rationibus decidendi pro feudo ſucceſſivo ſub lit. ad F.

Nicht weniger die darauf erfolgte Churfl. Hofraths Erkanntniß vom 28ſten Auguſt, publ. 9. Septb. 1797.
F. 1. ſub lit. F. 1. wodurch Gern als feudum ſucceſſivum anerkannt worden.

Da aber die Frau Beklagte durch obgemelten Spruch von dem Erſatz der fructuum perceptorum ganz frey geſprochen worden, ſo hat Kläger gegen dieſe ihm zu
F. 2. gelind ſcheinende Hof Erkanntniß die ſub Lit. F. 2. angeſchloſſene rationes gravandi bey dem hochpreislichen Reviſorio übergeben.

1.) Die Identität des erſten Acquirenten, Albrecht des Cloſners, der 1347. Aufhauſen, und 1348. Gern als Lehen für ſich, und ſeine Erben erhielt, iſt von den Titl. Frauen Gegnerinnen mehreremal judicialiter eingeſtanden; nicht minder

2.) Der *Modus ſuccedendi*, indem in beyden Lehen bis 1780. alſo volle 432. Jahre, ſich lauter männliche Sproſſen des erſten Erwerbers folgten, ohne daß je eine *Fömelle in poſſeſſione juris & facti* war.

3.) Die mehr als 200. Jahre aufeinander gefolgte Inveſtitur des bloſen Mannsſtammes, alſo beyder Lehen gleichförmige Behandlung als *feuda ſucceſſiva*, oder wohl gar als mere maſculina.

4.) Die mehrere Generationen fortgeſetzte gleichförmige Vererbung der beyden Lehengüter Gern und Aufhauſen bey den reſpektiven Linien, in welche ſich Hanns Cloſners Kinder getheilt hatten.

5. Etliche hie und da ſprungweiß erhaltene Coinveſtituren der *Fömellen*, beyder ältern Linien, Ao. 1551. anfangend, ſowohl auf das Lehen Aufhauſen, als auf Gern, jedoch ohne einige *poſſeſſione corporali*.

6.) Die Wiedervereinigung beyder Lehen in der Perſon des Georg-Chriſtophs von der Gerner Linie, nach Abgang Hanns-Chriſtophs, des letzten männlichen Sproſſen des Armſtorfer Aſtes.

7) Georg-Chriſtophs Teſtament, und die Vertheilung ſeiner Güter unter ſeine 4 Söhne mit Ausſchluß der Töchter.

8) Hanns-Georgs freiwilliges Abtreten ſowohl des Lehens Gern, als eines Drittheils von Aufhauſen, an ſeines Bruders, Wolf-Jakobs, Sohn, Georg-Heinrich, und ohne geringſten Widerſpruch ſeiner zwey Brüder; obgleich dieſe 3 Geſchwiſter das — durch ihres Bruders Hanns-Jakobs Tod heimgefallene Aufh. Viertel unter ſich getheilt hatten.

9) Abermalige Coinveſtiturn etwelcher *Fömellen* der Oberarmſtorfer Linie, ſowohl auf die zuſammen gekommene $\frac{2}{3}$ von Aufhauſen, als auf Gern; doch wieder ohne Beſitz.

10.) Die Caduc-Erklärung, wenn derſelben Todfälle nicht angezeigt wurden.

11.) Die Lehens-Erneuerung, welche man bey jedem Lehenfalle vor beede Lehen von ihnen forderte.

12.) Die Erklärung des Chfürſtl. Lehenhofes, daß $\frac{2}{3}$ von Aufhauſen durchgehende Manns- und Weibsritterlehen ſeyen, was die höchſte Stelle beſtättigte.

13.) Der daraus ſich ergebende Widerſpruch in den Behandlungen dieſer Lehen von Seiten der damaligen Lehenhöfe, in Rückſicht auf die ältern Zeiten.

14.) Der unter beſagten Pönfällen geforderte Erlag der Nebenfälle von dem letzten Beſitzer, Grafen Cajetan, ſowohl über $\frac{2}{3}$ von Aufhauſen, als Gern.

15.)

15.) Verzichte auf Lehen und Eigen, ganz unbeſtimmt, wovon nur 2. Fälle von unſern Gegnerinnen belegt worden, nemlich der Anna, verm. von Bodmann, und Anna, verm. von Thurn, obgleich bey allen Generationen poſt acquiſitionem feudorum Fömellen vorhanden waren, ausgenommen bey der 10ten (laut Stammbaum); womit auch der vielbelobte Hundius übereintrift.

Dieſe aktenmäßigen hiſtoriſchen Data, jedes einzeln nach ſeinem Gehalte gewürdigt, dann alle miteinander combinirt, beweiſen weit über die Evidenz, daß die von Cloſniſchen Ritterlehen, Gern und Auſſen, auf einerlei Art behandelt worden.

Dieſe Behandlung von Gern, als *ſucceſſivum*, war nicht blos in dem Buchſtaben der Verleihung, nicht blos in dem Weſen, und Zwecke des Feudal-Syſtemes gegründet, ſondern auch durch Baieriſche Lehengeſeze, und Lehenpraxis ſtabilieret, durch Vereinigung des Fürſten mit dem Adelſtande zum Baieriſchen Landesgrundgeſez erhoben.

III.

Die von Cloſniſchen Agnaten ſind hier ganz mit dem Herrn von Krenner verſtanden, ſo weit er ſeine hiſtoriſchen Data aus den ächten Quellen, den baieriſchen Landtags-Handlungen, ziehet; ſie wenden dieſe Grundſäze auf ihre befraglichen Lehengüter an, und finden ihre Behauptungen mit den Waffen ihres Gegners vertheidigt.

Wenn

Wenn im 14ten Jahrhunderte viele baieriſche Lehen *in promiſcua* ausarteten, ſo war dieſes eine Mißgeburt des eindringenden römiſchen Rechtes. Gegen dieſes gehet die Invektive der baieriſchen Stände auf dem Landtage 1499, indem das römiſche Recht den urſprünglich deutſchen, und baieriſchen Grundſätzen von Erhaltung der adelichen Familien einen tödtlichen Stoß verſetzte.

Daß aber dieſes römiſche Recht bis auf das Jahr 1551 gar keinen Einfluß auf das Lehen Gern gehabt, ſondern immer der Mannsſtamm allein mit Ausſchluß der Weiber belehnt worden, iſt bereits ſchon genug deducirt worden.

Die Landtags-Handlungen ſind auch dieſer Lehens-Behandlung nicht im geringſten entgegen. Auf dem Landtage 1577 verſprach der Herzog; „daß die „alte Inveſtituren nit verändert, ſondern in der „Form, wie ſie hievor gebräuchig geweſen, wiederum „ſollen gefertigt, und alſo *natura feudi* nit immutirt werden.“

Dieſer Artikel, womit die Stände, ſo lange er exercirt wurde, zufrieden waren, ja ihn bey allen nachfolgenden Handlungen als Baſis annahmen, garantirte auch die urſprüngliche, ſeit Jahrhunderten unverletzte Lehensqualität von Gern.

Gehet man weiter auf den Landtag 1579, ſo wird die Qualität eines erſt folgenden Weiberlehens, ratione Gern, völlig außer Zweifel geſetzt, durch die Beſtimmung, welche der Adelſtand von einem *feudo promiſcuo* in ſeiner Triplik gab. Man leſe die Selbſtworte

bey

bey Krenner (p. 90): „denn da ein Lehen durch eine „Weibsperſon auf einen andern transferirt werden „ſoll, muß ſie daſſelbe Lehen zuvor inngehabt, und „darauf von dem Lehenherrn inveſtirt worden ſeyn: „Iſt ſie nun in ſolchen Lehen inveſtirt, und hat daſ„ſelbe in Poſſeß gehabt, ſo iſt es nunmehro ohne „Mittel ein Weibslehen für ſich ſelbſt, und ſie hat „Macht, daſſelbe auf andere zu verwenden.“

Die Poſſeß ab Seite eines Weibes war alſo conditio ſine qua non eines feudi promiſcui, nach dem Begehren des Adels. Nun war in feudo Gern nie eine Fömelle in poſſeſſione juris & facti, nach dem judiciellen Geſtändniſſe der Frauen Gegnerinnen: alſo kann Gern nimmermehr als feudum promiſcuum angeſehen werden.

Daß der Ritterſtand auf dieſem Landtage gegen die Formel der neuern Inveſtituren: „zu rechten Lehen“ proteſtirte, weil die herzoglichen Lehenhöfe in der Periode des 14ten, 15ten und 16ten Jahrhunderts ein Mannslehen damit bezeichneten, präjudicirt der Lehensqualität von Gern nicht im geringſten, weil dieſer Ausdruck ſchon im erſten Lehenbriefe 1348 enthalten, und weder ſein Daſeyn, noch ſein Wegſeyn ein promiſcuum erprobet.

Nach einem auf dem Landtag 1583 im Lehenweſen beliebten Interim folgte der Landtag vom Jahre 1588. Auf dieſem ſind, nach dem von Krenneriſchen Selbſtgeſtändniſſe, die ſo hartnäckig gewordene Lehenrechts-Controverſen „durch einen zwiſchen Herrn,

„und

„ und Vaſallen allumfaſſenden Vergleich, und durch
„ eine in ihrer Art ewige pragmatiſche Sanktion,
„ (welche noch bis dieſe Stunde bey den von den herzog-
„ lichen Lehenhöfen abhängige Ritterlehen als die einzi-
„ ge und ächte Hauptentſcheidungsnorme, ſowohl zwi-
„ ſchen Manns- als Weibslehen, dann wieder inſon-
„ derheit zwiſchen den gemiſchten, und folgenden Wei-
„ berlehen unerſchüttert, und aufrecht ſtehet) glücklich
„ vollkommen vertilget, und zur Beruhigung aller ſeit-
„ hero nachgefolgten Zeiten ausgeglichen worden."

Auch auf dieſem Landtage wurde die Lehensqualität von Gern nichts weniger als geändert, ſondern vielmehr die feuda fæminea ſucceſſiva von dem Ritterſtand angenommen, wie aus folgendem zu erſehen. Wenn anfänglich die Succeſſion der Fömellen vom Adelſtande blos zu Gunſten der reſpectiven Linien ausgedeutet werden wollte, worüber Herr von Krenner eine ſo gefällige Note (p. 118.) deducirt; wenn man auch den zweyten Abſatz der 2ten fürſtlichen Reſolution, welcher mit den Worten „ als wirdet Ihro fürſtl. Gnaden ꝛc. anfängt, auf das Lehen Gern anwenden wollte; ſo deutet er zuverläßig nur auf die Fähigkeit der Fömellen, mitbelehnt zu werden, welche wir ihnen nicht abſtreitten. Allein ihres Eintritts in den Beſitzſtand, nach Ausſterben des männlichen Stammes derſelben Linie wurde gar nicht darinnen gedacht: woraus ſich ergiebt, daß dieſe Auslegung nicht von dem domino directo angenommen worden.

Auch hat der Ritterſtand dieſe Clauſul in ſeiner darauf erfolgten Triplik ganz fallen laſſen, zeug folgenden *Form* : „Ob wir uns gleichwohl anfänglich der Le„hen halber einer gnädigſten Willfahrung in allen von „uns derowegen angeregten Punkten verſehen; ſo wol„len wir uns doch dieſesmal mit den übrigen nicht „aufhalten.“ und in der endlichen landesfürſtl. Reſolution heißt es: „ſo viel die Lehen belanget, dieweil „die vom Ritterſtand und Adel mit Sr. fürſtl. Gna„den Reſolution, wie billig, begnügig und zufrieden; „bleibt es dabey.“

Wäre aber auch die Succeſſion der *Fömellen* nach Ausſterben einer Linie ſanktionirt worden, ſo wäre dieſes blos von ſolchen Lehen zu verſtehen, welche wahrhaft *promiſcua* geweſen, und worinn ſich die Fömellen zu Gunſten der Männer derſelben Linie verzichtet hätten, was bey Gern laut den verhandelten Acten keineswegs der Fall iſt, da in keiner der producirten Verzichte des Lehen Gerns gedacht wird.

Auch auf dem Landtage 1593. (p. 128. & ſeq.) wurde die Normalſanktion von 1588. vom dem Ritterſtande nicht nur allein ihrer genauen Darobhaltungs willen mehrmalen in Anregung gebracht, ſondern es ſind auch über dieſelbe von der gnädigſten Landes- und Lehenherrſchaft die bündigſte Bekräftigungen, und die verbindlichſte neue Zuſicherungen ihrer ſteten Aufrechthaltung, nnd vollkommenſten Würkſamkeit ertheilt worden.

Auf dem folgenden Landtage 1605. (p. 141.) klagte der Ritterſtand über die herzogliche Lehenſtube wegen

Nicht-

Nichtobſervanz der beſagten Normalſanktion; in ſpecie wegen Aufhauſen, daß die Töchter nicht wollen in die Lehenbriefe geſchrieben werden, unerachtet es in etlichen vorhergehenden Inveſtituren beſchehen iſt. Die hierauf erfolgte landesherrliche Reſolution betrachtet die Sache in dem wahren Geſichtspunkte: „Die „Lehen derer vor Alters die Weibsperſohnen fähig geweßt, nochmalen bey demſelben bleiben zu laſſen, und „ſie darauf inveſtieren *); der allegirte Cloſneriſche Fall „(puncto Aufhauſen) iſt aber hieher nicht zu appliciren, „Sintemalen kündlich iſt, daß *natura primæ inveſtituræ* „*per manifeſtum errorem* geändert worden.“ Folglich iſt hierdurch abermal ſanktionirt worden, daß keine mutatio feudi ſtatt haben ſolle.

Endlich auf dem Landtag 1612 wurden mehrmalen die von dem Ritterſtande in dem Gravamen I angezogene ältere, auf den Landtägen 1577. 1588. und 1593. über die Lehensfolge der Frauensperſonen beſchehene gnädigſte Bewilligung nicht allein bekräftiget, ſondern ſogar, ihrem vollen Gehalte nach, der wahre Sinn der übereingekommenen Artikel in longo & lato erklärt.

Und hier iſt es, wo Herr von Krenner abermal als Advokat erſcheint, indem er (p. 145.) ganz gefällig angiebt,

*) Fähig ſeyn auf ein Lehen inveſtirt zu werden, und in Beſitz deſſelben kommen, iſt weit verſchieden; erſteres Recht ſprechen wir den Fæmellen nicht ab; aber in Anſehung des dereinſtigen Beſitzes von Gern wird die Zeit, wenn es dem weiblichen Geſchlecht rechtmäßig zukommen wird, darinn einzutreten, ſogleich deutlichſt dargeſtellt werden.

giebt, „daß auf dieſem Landtage über den beſondern „Unterſchied zwiſchen den gemiſchten, und folgenden „Weiberlehen etwas ſonderheitliches nicht mehr zur „Sprache gekommen ſey.“ Würklich ein recht ſubtiler Kunſtgrif, indem die äußerſt deutlichen Stellen dieſer Landtagshandlungen in Bezug auf die *qualitatem feudorum* ſowohl, als *ratione ſucceſſionis fœminarum* vollkommen gegen ſeine Behauptungen, gegen ſein auf Sand gebautes Lehen-Syſtem das Wort ſprechen.

Auch muß dieß Jedermann deſto aufmerkſamer machen, daß er von dieſem Landtage nur etliche Auszüge der Verhandlungen als eine bloſe Note erſcheinen läßt, aber nicht vor gut findet, das ganze Gravamen, wie bey den vorhergehenden Landtags Transaktionen, als Haupttext anzugeben.

Es gehört alſo uns zu, dieſe Lücke zu ergänzen, und die äuſſerſt wichtige, deßfallige Landtags Verhandlungen ſub Lit. G. in extenſo anzulegen. Lit. G.

Die Ritterſchaft ſagt in ihrem *gravaminè primo:* „Sie hätte zwar auf den Landtägen 1577. 1588. und 1593. in Betreff der Succeſſion der Frauens Perſonen die gnädigſte Bewilligung jederzeit dahin eingenommen, daß ſolche ſich nicht nur allein dahin verſtehen, wann die Frauen auf Abſterben des letzten Agnati, oder maſculi ꝛc.“

Hier iſt alſo keine Rede mehr von der weiblichen Succeſſion „nach Abſterben des männlichen Stammens derſelben Linien;“ ſondern der Ritterſtand begehrt Ao. 1612. nur, „daß die Weibsperſonen, ob

ſie gleich nit alſobald, und *in ictu* und *momento* des abſterbenden *maſculi* ſchon in der Beſitzung ſeyen, die Weibsperſonen dennoch, da ſie kommen, und die immiſſionem begehren, ohne Mittel immittirt, und bis die quæſtio petitoris erörtert würde, darinn manutenirt werden ſollen.“

Da nun der Herzog in ſeiner Reſolution die Sache als bereits entſchieden angab, ſo replicirten die Stände weiter, und baten, „daß nach Abſterben des „letzten *Maſculi*, (wann der letzte Agnat ſtürbe), die „Weibsperſonen in die Poſſeſſion der Lehen (zu ver„ſtehen, wann ein rechtmeſſiger Zweifel, oder Irrung „vorfiele, ob die Lechen fehlig, oder nit) indiſtincte „kommen, und darinn biß zu der Erkanntniß im Be„ſitz gelaſſen werden möchten.“

Auf die gleichförmige herzogliche Duplik, triplicirte die Ritterſchaft folgendermaſſen: „ob es gleich„wohl der Succeſſion halben Eur fürſtlichen Durchlaucht bey denen auf vorigen Landtagen beſchehen Bewilligungen, (das iſt, daß die Frauens Perſohnen in denen Lechen, darin Sy zuuor auch ſuccedirt *), oder welche von ainem Geſchlecht auf das ander durch Khauff, Wechsl, Ybergaben, Erbfahl, Verthaillungen, oder ander dergleichen Weeg khommen ſeyn, hinfüro auch noch *ſuccedieren*, vnnd denſelben gelichen werden ſolle ꝛc.) noch allerdings gnädigſt verbleiben laſſen, deſſen wür vnnß vnnderthenigiſt bedankhen ꝛc.“.

---

*) Hier iſt abermal zu bemerken, daß nach judicial Einge-

ſtänd-

Ferners führt der Adel in ſeiner Triplik an: „Sintemal aber claren fürſechens Rechtens, daß auf Ableiben des lezten Agnatens die Weibs Perſohnen in die Lechen, da ain rechtmäſſiger Zweifel fürfiele, ob dieſelb fehlig, oder nit, und ob die Weiber darinnen zu *ſuccedi*eren haben, oder nit, ohne Mittel ſollen impoſſeſſionirt *) und alsdann im Poſſeſſ bis zue der Erkhanntnuß erhalten werden“.

Endlich ſchließt der Ritterſtand ſeine Triplik mit der Bitte, „daß die Weibs-Perſonen auf Abſterben des leẓten Maſculi, demnach in die *corporalem poſſeſſionem* gelaſſen werden ſollen, ob ſy ſchon dauor darinnen nit ſeyen.“ Aeuſſerſt beſtimmter Unterſchied zwiſchen inveſtirt worden ſeyn, und in würklichen Beſitz kommen.

Deutlicher iſt wohl nicht leicht etwas zu finden als leẓtere Beſtimmung, und die darauf erfolgte fürſtliche endliche Reſolution, worinn es heißt: „was erſtlichen belangt, daß jeẓt beſagter Stand der Frauen-„Perſohnen *immiſſionem corporalem* in die *Poſſeſſion* „der Lechen, *deficientibus maſculis*, noch ſo beharrlich urgiren.“ ꝛc.

ſtändniß unſer Frauen Gegnerinnen noch nie eine Fæmelle in dem Lehen gern ſuccedirt, folglich der Fall erſt, nach Abſterben des leẓten *Agnat*en eintretten könne.

*) Wiederholter Beweiß, daß die Fæmellen erſt auf Ableiben des leẓten Agnaten (d. h. des ganzen männlichen Stammes) zu impoſſeſſioniren ſeyen.

Hoffentlich wird Herr Profeſſor von Krenner, und ſeine allenfallige Proſelyten (oder ſeine Principalſchaft als Advokat betrachtet) nach dieſer leztern, zwiſchen dem Landesfürſten, und den Ständen getroffenen Uebereinkunft ſich geſchlagen geben, und eingeſtehen, daß durch dieſe endliche Reſultate alle Poſtulate des Ritterſtandes (dann weder im Landrecht 1616. noch auf dem jüngſten Landtag 1669. wurde etwas weiter in dieſer Materie verſehen) es zu einem Baieriſchen Staats- und Rechtsgrundgeſetz erwachſen iſt, daß die *Fömellen* erſt *deficientibus maſculis, ſeu agnatis totius familiæ, a primo feudorum acquirenti deſcendentibus*, in ſolchen Familien Lehen, wie von Gern erwieſen worden, zu *ſuccedieren* haben.

III.

Sammelt man nun alle hiſtoriſchen Data, ſo das Lehen Gern concerniren, mit denen einſchlägigen Lehensrechten verglichen; und wendet man die von Kreneriſchen Erklärungen (p. 137.) über Aufhauſen auf das Lehen Gern an: *Form.* „Dann war das Lehen „auch nicht durch Kauf, Tauſch ꝛc. von einer andern „Familie erſt an die von Cloſen gekommen: ſon„dern im unterbrochenen Erbgange immer in ihrem „Geſchlechte vererbt worden, womit dann wieder„um die ganze Vermuthung für ein Weibs-Lehen „hinweg fallen mußte.“ ꝛc. wodurch es ſo gar zu einem Mannslehen erhoben würde; ſo bleibt dann nach einer nunmehro 450. Jahre alten, bey vielen Landtägen ſogar in die Natur eines Landes Grundgeſetzes

ſetzes übergegangenen, ſeithero öfters konfirmirten, von den Landesregenten beſchwornen, noch niemals abgeänderten, ſohin in allen Bezeichnungen wohlhergebrachten, uralt Baieriſchen ſonderheitlichen Lehensgewohnheiten zum Reſultat über:

Daß bey den herzoglich Bayeriſchen Weibs-Ritterlehen der durch alte Gewohnheiten, und neueſten codicem feudalem als norma anerkannte Grundſatz unabänderlich feſtgeſetzt bleibe, daß bey einem **Lehen**, worinn zwar das erſtemal eine **Manns- und Weibs-Perſon zugleich inveſtirt worden**, wobei aber, **wie** bei Gern, ſolche aktenmäßige judicialiter eingeſtandene **rechtserhebliche Umſtände**, (vid. Lit. ad F. rat. decid.) die allenfallige **Vermuthung** für *feudum promiſcuum* oder *alienabile* nicht allein den vollkommenſten Abfall leide, ſondern alsdann jederzeit auf dergleichen zutragenden Streit, wo obgemelte rationes decidendi fürwalten, der **Rechts-Vermuthung** für *feudum fœmineum ſucceſſivum* unterliegen — folglich

Die ordentliche **Rechts-Erkanntniß** dahin geſchehen müße, daß, da dieſe Inveſtiturs-Art, verknüpft mit dem ununterbrochenen *modo ſuccedendi* des bloſſen Mannsſtammes, non obſtante exiſtentia mehrerer Fæmellen (wie bey Gern deducirt worden) das uralt radizirte, verglichene, und geſetzmäßige *Princip* der erſt folgenden Weiberlehen ſtatt habe; welchem zufolge

Gern ein *feudum ſucceſſivum* ſey — alſo nicht nach Abſterben des Mannsſtammes einer Linie, wie unſer Antagoniſt es möglich zu machen wünſcht, ſon-

dern erſt, *deficientibus maſculis a primo acquirente, Albrecht, deſcendentibus*, den nächſtgeſippten *Fæmellen* des letzten *Maſculi* vom ganzen Cloſniſchen Stamme, zur *poſſeſſionem corporalem, i. e.* zum Beſitz und Genuß, übergeben werden ſolle.

§ III.

Eine kleine Rüge etlicher chronologiſcher Irrthümer, welche Hundius in ſeinem Stammbuch bey der Familie von Cloſen einflieſſen ließ *).

Der weil. Hofraths-Präſident, D. Wiguleus Hund, war unſtreitig einer der größten baieriſchen Gelehrten, ein Licht ſeines dunkeln Zeitalters, ein Mann, der noch nach 200 Jahren in ſeinen unſterblichen Werken lebt.

Aller hegenden Verehrung ungeachtet, muß es doch äußerſt befremdend ſeyn, wenn Herr von Krenner (§. XLVII. p. 110.) ſich äußert: „daß Hundens herkuliſche Vorarbeitung ihm ganz als Leitſtern ſeiner gegenwärtigen Ausführung gedienet habe.“

Nihil perfectum ſub ſole, am wenigſten ein Stammbuch mit chronologiſchen Notizen, ſo ein 72jähriger Greiß, öfters in der Eile, oder zu oberflächlich verfertigt hat; dieſer Leitſtern dürfte alſo gar oft in einen Kometen ausarten.

Die von Cloſniſchen Agnaten finden zwar in der Filiationsreihe ihrer Familie kein Gebrechen; allein in

*) Man hat ſich der ao. 1598. zu Ingolſtadt aufgelegten edition bedient.

in den beygeſetzten Notizen und Urkunden finden ſich höchſt relevante chronologiſche errata, wie aus folgendem zu erſehen:

1) Findet ſich ein Hauptirrthum bey Hundio Tom. II. p. 134. wo er bey der 6ten Generation dem Hartbrecht Cloſner, und deſſen Sohne, Pancraz, *Form.* „und Gern" ſtatt: und Peurn, beyſetzt, welches letztere doch auf den alten Cloſniſchen Originalſtammbuch- und Stammbäumen deutlichſt geſchrieben ſteht (vid. Lit. A. Gen. VI. & VII.).

Dieſer Irrthum iſt um ſo unbegreiflicher, als Hund (von Gern ſprechend) ſelbſt ſagt: *Form.* „Herzog „Heinrich in Niederbayern von dem edeln Manne „Conrad Lupurch erkauft; circa annum 1260." und ſodann die Belehnung des Albrechts vom Jahr 1348. anführt! Beweiſ, daß Gern erſt 88 Jahre ſpäter zur Cloſniſchen Familie gekommen. Dieſer Irrthum zog

2) einen andern nach ſich — die folgende dahingeworfene Angabe eines Albrecht Cloſners, ohne im geringſten zu beſtimmen, von wem er abſtamme; ja er geſteht ſogar ſelbſt ein (p. 134.), „daß ſeiner auf dem „Cloſniſchen Stammen um dieſe Zeit" (nemlich bey der 6ten Gen.) „nit gedacht wird" wie es auch, Beweiß des chronologiſchen Zuſammenhangs durch die gewechſelten Schriften und Gerichtsacten, evident iſt, daß Albrecht, (nach Hundens eigenem Geſtändniß) Stammvater aller (bis jetzt noch exiſtirenden) Cloſniſchen Linien, primus acquirens von Gern und Aufhauſen war.

Was alſo Hund bey der 6ten Gen. von Albrecht meldet, gehört meiſtentheils von da weg ad Gen. IX. p. 135. wo eben dieſer Albrecht ſuo loco in pleno nexu familiæ erſcheint; und die Meldungen von einem Albrecht vor 1311 mögen wohl auf Alban zielen ſollen, welcher in allen Stammbäumen (auch bey Hund) als Oehm Hartbrechts zu erſehen iſt; auch ſteht in alten Documenten öfters blos Alb. welche Abreviation ſowohl für Alb-an, als Alb-recht kann ausgelegt werden.

Hundius führt auch ſelbſt p. 136 auf die Spur dieſes Irrthums, wie aus folgendem Satz erhellen wird, ſo, daß ſeine eigenen Angaben die Unſicherheit ſeiner chronologiſchen Kenntniſſe augenſcheinlich darſtellen.

3) Wenn der primus Aquirens von Gern der nämliche Albrecht geweſen wäre, wovon er uns meldet, daß er 1267 zu Niederalteich als Zeug in einem Brief vorgekommen; daß er ao. 1284 um das Gut Schleedorf in einem Brief zu Paſſau erſcheine (wobey er ſogar zuſetzt, daß er ein Pater noſter in ſeinem Schilde geführt, wovon zuverläßig bey unſern Familien-Urkunden keine Spur vorkommt) ſo müßte ja dieſer Albrecht bey der Belehnung von Gern, mehr als 100 Jahre gezählet haben; denn als Gezeug läßt ſich vermuthen, daß er doch 20 Jahr alt war; er mußte alſo ſchon vor 1247 gebohren ſeyn; ſohin wäre er in ſeinem 100 jährigen Alter für ſich und ſeine Erben, die er noch fürbaß gewinnen würde, belehnt worden.

Herrn Hundio erkleckt aber dieſe Zahl noch nicht ganz; er läßt ihn bis 1360 geſund fortleben, und zwei-

felt

ſelt ſogar, ob er nicht im 24ten Turnier zu Heilbrunn 1408, mithin in einem Alter von 160 Jahren, mitgeritten ſey. p. 136 *Form.* „Herr Alban Ritter war „in dem 22ten Turnier zu Regensburg, anno 1396 „Turniervogt; — im 24ten Turnier zu Heilbrunn, ao. „1408. obs dieſer oder gemeldter Herr Albrecht, ſein „Aene, weiß ich nicht gewiß; aber ich vermain doch, „Albrecht und Alban ſind zu Zeiten für einen Namen „geſetzt, ſo doch 2 unterſchiedliche Taufnamen ſind.“

4) Noch nicht genug! Hund irrt noch ferner in der Finſterniß. p. 134 *Form.* „ich find Alban Cloſner „zu Armſtorf, & Gern, ao. 1399 obs dieſer (d. i. „Albrecht Cloſner, primus acquirens) oder ein ande„rer geweſen, weiß ich nit.“ Er hätte doch wiſſen können, und ſollen, daß dieſer Alban, der Enkel des Albrechts, ſohin nicht der Albrecht ſelbſt war, da, ſeiner eigenen Angabe zufolge, Albrechts Hausfrau, Margaretha, ſchon vor 1375 zur zweyten Ehe mit Ruprecht Zennger geſchritten, alſo Albrecht nicht mehr bey Leben ſeyn konnte.

5) Unmöglich können wir folgenden Zweifel übergehen, den dieſer ſonſt ſo ehrwürdige Greis, p. 133 bey Ausarbeitung der dritten Cloſniſchen Generation geäußert hat. *Form.* „Ich find Herr Hanſ Cloſner, „geſeſſen zu Gern, der verkauft die veſte alten Peurn „dem Werner von Staudach auf 4 jährige Wiederlö„ſung. ao. 1377 Brief zu München. Vielleicht dieſer.“ Welches doch, nach genealogiſch-chronologiſch- und aktenmäßiger Beſtimmung kein anderer, als Hanſ

(Tauſendteufl) geweſen ſeyn kann, ſo zu Gern gehaußt, folglich gehört obige Meldung nicht zur dritten, ſondern zur 10ten Gerner Generation. — Zugleich iſt dieſe Angabe des Verkaufes von Alten Peurn nicht unbedeutend zur Aufklärung des Zuſatzes, von Peurn, welcher bey Hartbrecht angemerkt worden.

6) Endlich wollen wir noch folgende Irrthümer aufklären; p. 139 ſetzt Hund bey Georg von Stubenberg (Albrechts jüngſten Sohn) folgende Zuſätze bey: *Form.* „Herr Georg iſt mit Kayſer Friedrich dem „dritten zu Rom auf der Krönung geweſen, daſelb ne„ben andern bis in 400 zu Ritter geſchlagen, ao. 1453 „oder 1454. „Herr Georg von Cloſen, zum Hirſch„horn Ritter, Pfleger zu Winchering. ao. 1454 ich „vermain, ſey dieſer Herr Georg. „Herr Georg von „Cloſen Ritter, im 30ten Turnier zu Heydelberg. ao. 1481.“

Dieſe 3 Zuſätze gehören offenbar zur 12 und 13ten Gern Armſtorfer Generation, wobey ſie mit der aktenmäßig chronologiſchen Beſtimmung Georgs zu Gern eintreffen, und um ſo weniger zur 10. Stubenberger, als jener Georg von Stubenberg, nach Dokumenten Probe, ſo bey dem Legitimations-Prozeß des Freyherrn von Cloſen aktenmäßig geworden, ao. 1424 nicht mehr bey Leben war.

Dieſes ſind die auffallendſten Irrthümer, welche Hundius bey Beſchreibung der Cloſniſchen Familie begieng. Vielleicht dürfte man in jeder Familie mehr oder weniger derley Gebrechen entdecken. Allein dem

Ver-

Verfaſſer des Stammbuchs iſt ſo was nicht zu verargen. Er fieng das Werk erſt in ſeinem geſchwächten Alter an, behandelte es als Zeitvertreib: was Wunder, ſi quandoque bonus dormitat Homerus.

Er ſelbſt beſaß Beſcheidenheit genug, offenherzig in der Vorrede zu ſeinem Stammbuch zu bekennen (und hierinn ſcheint er nicht der Leitſtern des Herrn von Krenners geweſen zu ſeyn) *Form.* „Souil dieſ mein „vorſtehend Werk der bayeriſchen Stam̃en belangt, iſt „nicht ohn, daß ich dariñ an vielen Orten, zum theil „aus Unerfahrn- vñ Unwiſſenheit, zum theil, daß ich „vieler Ort mit Verleſung der brieflichen Urkunden faſt „eylen müßen, möge geirrt haben, wie es dañ in eim „ſolch mühſamen, und weitläuftigen Werk nit wohl „anderſt ſeyn kan.“

Ferner am Schluſſe der Vorrede: „dañ ſich von „wegen Gleichheit der Nämen in den Geſchlechtern, „item Unterſchied der Zeit, auch der Sitz und Anweſen, davon ſich die alten oftermalen, nnd nicht mit „ihres Geſchlechts Namen geſchrieben, leichtlich allerlei Irrthum, und Miſſverſtand zutragen, welche „durch völlige Verleſung eines jeden Stammens „erläutert werden.“

Präſident Hund mag ſich wohl ſelbſt nicht für ein ewiges Orakel, nicht für den Leitſtern der Gelehrten der kommenden Jahrhunderte geachtet haben! !

Zum Schluſſe nur noch folgendes. Entweder hatte Herr von Krenner eine vollſtändige Einſicht der ein-

ſchla-

ſchlagenden Akten, und Urkunden, oder er hatte ſie nicht.

Im erſten Fall hätte er nicht gegen beſſer Wiſſen, und Gewiſſen, mit einer, (wie man ihm erwieſen, hat) verſtümmelten Druckſchrift das Publikum zu täuſchen ſuchen ſollen.

Anderntheils hätte er ſich nicht getrauen ſollen, ohne gehörige Information ſeine Entſcheidung, welche, als Gutachten eines Profeſſors, mehr oder weniger Einfluß haben könnte, öffentlich bekannt zu machen, ſogar gegen res judicatas aufzutreten; ohne der vielleicht nicht günſtigen Meynung zu gedenken, ſo durch ein ſo unvollſtändiges Werk bey dem Publiko gegen die hohen, und höchſten Richter, welche die Sache aus den vollſtändigen Akten ganz anders, als die oberflächlichen Leſer aus jener Pieçe, ermeſſen müßen, erregt werden könnte. — Es wird ſogar Jedermann eingeſtehen, daß man faſt glauben ſollte, Herr von Krenner habe dieſes Geſchäft übernommen, um die höchſten Richter in Labyrinthe zu verwickeln; von welchen ſie aber, glücklicherweiſe, die gerade Geſetz-Straſſe zuverläßig abhalten wird.

Und damit glauben die von Cloſniſchen Agnaten ihre, durch dieſen willkührlichen, ſich viele interpretationes doctrinales erlaubenden reformatorem Legum feudalium zwar indirecte, aber dennoch cum intentione manifeſta nocendi, angetaſteten Rechte nach Kräften vertheidiget, ihren Familien-Pflichten Genüge geleiſtet, zugleich dem Publiko, beſonders dem baieriſchen Adel, auch

auch der Wahrheit gedienet zu haben: und harren, ihrer gerechten Sache bewußt, in getröſter Erwartung auf den Ausſpruch der kompetenten hohen, und höchſten Richter.

Schloß Oberpöring, und München
im Jänner. 1799.

Anton Reichsgraf von Cloſen. | H. C. L. Reichsfreyherr von Cloſen.

Lit.	Chronologiſche Ueberſicht der Beylagen.	Jahrzahl.
A.	Extractus Genealogiæ der Familie von Cloſen ab origine nominis, Loco Mulperg, circa	1132
B.	Herz. Johanns, von der Straubinger Linie (damaligen Biſchof zu Lüttich) Beſtättigungs-Brief über ſämmtliche Cloſniſche Lehenſchaften in Bayern, an Alban Cloſner.	1411.
C.	Herz. Heinrich Beſtättigungs-Brief, über das Lehen Aufhauſen, an Alban Cloſner.	1429.
D.	Extractus Inſtrumenti notariatus inſinuatæ proteſtationis Hanns-Georgs von Cloſen bey dem oberſten Lehenhof puncto feudi Aufhauſen; und die darauf ertheilte fürſtliche Gegen-Proteſtation und Beſchaid.	1590.
G.	Extract aus den Gravaminibus des Ritter- und Adelſtandes auf dem Landtage.	1612.
E.	Herzogliche Hofkammer-Signatur. puncto feudi Aufhauſen.	1629.
F.	Summariſche Geſchichte des Lehens Gern, und Extract der, wegen der Lehensfolge, gewechſelten Streitſchriften, von 1791. bis	1797.
F. 1.	Churfürſtl. Hofraths-Erkanntniß, wodurch Gern als feudum ſucceſſivum anerkannt worden . . .	1797.
F. 2.	Graf Cloſniſche rationes gravandi ad incl. Reviſorium wider obige Hof. Erkanntniß, puncto fructuum perceptorum, & Exp. comp.	1797.

Lit. B.

Herzog Johanns (damaligen Biſchoffs zu Lüttich) Beſtättigungs-Brief über alle Cloſniſche Lehenſchaften im Lande Bayrn, für den Ritter, Alban Cloſner. 1411. (Aus der Graf Cloſniſchen Lehen Regiſtratur.)

„Wier Johannes von Gottes Genaden, Pfalzgrave bey Rain, und Herzog in Bayru, bekennen mit dem Brief offentlichen für vns vnſer Erben, vndt nachkommen. Alß vnſer lieber getreuer Alban Cloſner, bey vnß geweſen iſt, von Lehen wegen, die er von vnß vnßerm Lande zu Bayrn habe, dieſelbe Lehen haben wier ihm genedigelichen gliehen, vndt verleyen ihm auch die gänzlich alß ſy vnnßer Vetder ſeel. verliehen vnndt verbrieft habent; Alſo Beſtädten wür ihm dieſelben Lehenſchaften mit dießem vnßerm Brief, vndt ob Jhm Ymandt Hinderung thett oder thuen wollte, Vitzdohm oder andere vnſere Ambtleith, die dethen ganz daran wieder vnß, vndt vnßer Verleihen, Alſo ſey wür Jhme der Lehen ganz bekentlich, mit Crafft dieß Briefs, an vnſer vndt Menigelich wiederſprechen, von wem oder wie das wegkhommen mecht, vnß unentgolten, an vnſern Lehenrechten, das er damit gefahren ſol gehn vnnß vnndt andern als Lehenrecht iſt. Zu Uhrkundt geben wür ihm den Brief verſiegelten, mit vnßerm anhangenden Jnſigl geben zu Lüttich. Alß man zehlt nach Chriſti Geburdte, vierzehen hundert, vndt ailff Jahr an Montag nach St. Gallen Tag.“

Lit. C.

Herzog Heinrichs Beſtättigungs-Brief über die Lehenbare Hofmarch Aufhauſen, für den Ritter Alban Cloſner. 1429. (Aus der Graf Cloſniſchen Lehen-Regiſtratur.)

„Wier Hainrich von Gottes Genaden Pfaltzgrave bey Rein vndt Herzog in Bayrn ꝛc. Bekennen offentlichen mit dem Brieffe, Alß der allerdurchleichtigiſt Fürſt Kayßer Ludtwig, von Ronne, vnßer Vorfahr, vndt Herzog Stephan, auch Pfalzgraue bey Rain, vndt Herzog in Bayrn vnſer Anherr, beyder ſeel. Gedechtnuß, ehedem **Albrechten dem Cloſner** ſeinen Erben das Gericht Auffhauſen vnndt ein Hofmarch als andere Guet Hofmarch im Landt ze Bayrn recht vndt freyhait haben, mit aller Handlung, außgenohmen die drey ſach, die an den Todt geendt, von beſonderen Genaten **verlichen**, vndt **Beſtädt** haben. Alſo haben wür das obgenannt Gericht Auffhauſen, vndt die genannt Hofmarch, mit Jren obſchriebenen Rechten vndt freyungen, dem veſten Ritter Alban Cloſner vndt ſeinen Erben, auch verlichen Beſtätt, vnd verneuert, verleichen, vnd beſtätten Jn die in Crafft dieß Brieffs, vndt gebietten, darumb allen vnßerem Pflegern, Richtern, vndt Ambtleithen vndt anderen vnſern Unterthonnen die Jzo ſeyn oder fürbas werden, das Jhr mit der genannten Hofmarch zu Auffhauſen, mit dem Pfaffen daſelbſt oder andern ſachen die darzu geherren, nichts ze handlen, noch ze ſchaffen habt, in kain waiß anders als oben gemelt iſt, bey vnßerm Vngenaten zu vermeiten, mit Uhrkundt des Briefs, der mit vnßerem anhangenden Jnſigel verſigelt, vndt geben iſt, zu Landtshuth am Freytag vor St. Michaelistag nach Chriſti Gebuhrt vierzehen hundert, vndt in dem neun vndt zwanzigiſten Jahre.

Lit. D.

Extractus Inſtrumenti Notariatus inſinuatæ proteſtationis des Edlen und veſten Herrn Hanns Georgen von Cloſen, zu Armſtorf, und Geltoſing ꝛc. *contra* den durchl hochgeb Fürſten, und Herrn Wilhelmen, Herzogen in obern und niedern Bayern ꝛc. — Samt Jr fr. Gn. angehengkter Gegen-Proteſtation, das Lehen Aufhauſen betreffend. Geſchehen zu München, anno 1590.

(Aus einer vidimirten Abſchrift.)

(Fürſtl. Beſcheid. 1589.)

— Auf Hanns Georgen von Cloſen an vnſern genedigen Fürſten und Herrn Herzog Wilhelmen in Bayern abermalen vndertheuigſt Suppliciren Jſt Jme nachvolgunder Beſchaidt von wort zu wort alſo lauttundt, genedigſt ſigniert worden.

„Hannſ Gebrg von Cloſen hat ſich ſelbs leicht zu berichten, daß wie in den gemeinen geſchribnen Lehenrechten lautter fürſehen; alſo auch in dieſem Fürſtenthumb löblich Herkhommen, wenn ein Lehen der kündtlichen Arth, Natur und Aigenſchaft, **daß die Weiber deſſelben auch fähig**, ſolches demnach **nit** *ſimul & ſemel*, ſonnder *ordine ſucceſſivo*, **und auf den Fahl Abſterbens des männlichen Namens, und Stammens verſtanden werden ſoll.** Weil dann ſolcher Fahl ſich bey den Aufhauſiſchen Lehen noch zur Zeit nit begeben, verhoffentlich auch ſich ſobald nit begeben wird, ſo laſſen es Jr fr. Gn. auf vorgehaltnen Rath noch allerdings bey den vorigen Erclerungen und Beſchaiden bleiben, der genedigſten Meinung **weil ſy dieſes obbeſagten, wie auch ander Lehen Natur und Aigenſchaft, ſo aus dem erſten, und öltiſten Lehenbriefen zu erlehrnen, mit nichten zu verändern gedacht; daß**

den Cloſneriſchen Töchtern diesfals Jr Recht und Gerechtigkeit, als vil ſy zu dieſem Lehen zu haben verhoffen, vnbenommen, ſonder auf zutragende Fähl vorgeſetzt ſeyn, und bleiben ſoll; da denn vorgemelter von Cloſen mit dieſem Beſchaid noch nit vergnügt, ſoll ihm von Jr fr. Gn. das ordentliche Lehenrecht, weil er ſelber auf dieſen Fahl ſich darzue berueffen, ohne Beſorgnus ainicher Vngnaden gebürender Orth, jederzeit offen und beuor ſtehen. Dieſ iſt gedachtem Haunſ Geörgen von Cloſen & conſorten dieſe Vrkhundt aus fürſtl. Lehenſtuben mitgetheilt worden. Act. München den 2ten July 1589."

„fürſtliche Lehenſtuben daſelbſten."

(Auf obige allegation fährt Hanns Georg dann weiter fort zu deduciren.)

„Und aber mit Jr fr. Gn. mich in rechtlichen Prozeß einzulaſſen ihr ain beſchwerdt Bedenkhen trag, ſo wird ich getrungen gleichwol die Belehnung dieſer Hofmarch und anderer ſtuckhen, von vnderthenigkeit wegen anzunemmen, wie ſy mir auf ſouilfeltig Bitten, flechen, vnd vnderthenig ſuechen dieſer Zeit gedeyen will, auf das hochgedachter mein genedigiſter Herr und Fürſt, Jn beſchwerliche, und mir als ainem vnderthenigen gehorſamen Landſaſſen und Lehenmann vnertregliche Gedankhen nit fall, als hat ich Luſt oder Naigung, mich mit Jren fr. Gn. zu Jren, oder mit denſelben, in rechtliche widerwerttigkeit, und Khrüeg einzulaſſen.

Damit ich aber mit ſolcher Lehen empfangnus, weder meinen Schweſtern Töchtern, und Brueders Kindern, noch der ganzen Lini vnſers Stammens weiblichen Geſchlechts, jezigen oder khonftigen, vnd darzue auch dem Mannsſtammen ſelbſt nichts begebe, oder vergebe, wann Kayſer Ludwigs Conceſſion Jren rechten Verſtand nach, nit *feudalis* ſonder *allodialis* geweſen were, wie ich vernimb, daß Hochgelehrte Leuth ſolches alſo verſtehen, vnd daß derſelben Conceſſion die vber 146. Jahr erſt angehende Inveſtiture nit abbrü-

brüchig ſein khönden, oder ſollen, beuorab dieweil in Crafft Khönig Ottens Ao. 1311. Jar den Landleuthen gegebenen freybriefs, und der hernach erclerten Landsfreyheiten alle Hofmarks-Gerechtigkeiten denen vom Adel in Bayrn aigenthumblich, und erblich gegeben worden, und Ihnen *jure proprietatis* dermaßen zuſtendig ſind, daß ihnen und allen ihren Erben und Suceeſſorn auch alſo den Weibs-Perſonen ſo wenig als den *maſculis* ſolche Hofmarchs-Gerechtigkeiten, und Oberigkeiten in ewig Zeit, vnder kheinem Namen oder ſchein entzogen werden khönnten.

(Proteſtatio.)

So proteſtier, und beding ich hiemit, doch mit vnderthenigiſter Reverenz, als es immer beſchehen ſoll, oder mag, zierlich und offentlich, daß ich mit angeregter Lehen-Empfahung, im fahl dieſelb anzunem̄en, oder zu ſuechen, von Rechts und der Bayriſchen Landsfreyheiten, oder von Kayſer Ludwigs erſter *Conceſſion* wegen, nit ſchuldig were, (wie ich dann als ein Lay vnd vnerfahrner der Recht, ſolches nit aigentlich verſtehe, oder waiß) mir meinen und meines Brueders Khindern vnd Erben, auch ganzen vnſern Namen vnd Stammen der von Cloſen männlichs vnd weiblichen Geſchlechts vnd Gebliets, wie auch allen und jeden anderen Irren vnd vnſern Erben vnd nachkommen, etiam ſucceſſoribus extraneis kheineswegs præjudicirt, oder daß wenigiſt begeben, vnd noch vill weniger mich oder ſy, vnd vnſere Erben vnd nachkommen, hierdurch der Gutthaten und *Diſpoſitions* gemainer bayriſchen Landsfreyheiten vnd Khönig Ottens Freybrief entäußert, entſchlagen, oder *excludiret*, ſonder ich will vnns allen und jeden ſambt allen vnſern Erben vnd nachkommen, dieſe jura, Gerechtigkeiten, diſpoſitiones, und Guettachten, auf alle khonftige Zeit vnd fäll austruckentlich vorbehalten, vnd dieſelben je-

derzeit nit ohne Recht zu ändern zu gebrauchen, vnd auszuführen **wohlbedächtlich vnd beſter Formb all und jeder geiſtlicher und weltlicher Gericht, Recht, vnd Gewohnheiten wiſſentlich fürgeſezt, vnd** *reſervirt* **haben.**“

(Hierauf wurde dem Notarius in der fürſtl. Lehenſtube folgendes ertheilt.)

Fürſtlicher Beuelch, und Beſchaid reſp. Gegen-Proteſtation.

„Des durchleuchtigen, hochgebohrnen Fürſten und Herrn Herrn Wilhelm, Pfalzgrauen bey Rhein, Herzogen in obern und niedern Bayrn ꝛc. Unſers genedigiſten Herrn Lehenprobſt, und andere zu ſeiner fürſtlichen Lehenſtuben verordnete Reth *) haben den 27. Januari dieſes eingehenden 90. Jars angehört, und verſtanden, was ihr fr. Landſaſſ Hanns Georg von Cloſen, als ſeines abgeleibten Brueders, Hanns Eberharden von Cloſen hinterlaſſenen Khindern Vormunder, durch einen Notarium in Gegenwart des Cloſnerischen Richters Michaeln Perenfelders, von wegen der Aufhauſiſchen, und darzue gehörigen fürſtl. Bayriſchen Lehen in einer vermainten Proteſtation mit verdrüeſlicher Lenng fürbringen laſſen, welche Proteſtation Jren fr. Gn. deſto fremder fürkhommen, vmb daß in derſelben ſchier anders nichts, als die vor dieſem bey dero Lehenſtuben auf die Cloſneriſche eingewendte Schriften gegebene Signaturen, und Decreten mit überigen, und ganz unnöthiger Lenng eingefürth worden; daher dann, und **weil ſolche, ſowohl der Billicheit als den geſchriebnen Lehenrechten gemeß erthailte Beſchaid,** vnder der fürſtlichen Kanzley, oder Lehenſtuben Zeichen und Subſcription den von Cloſen zugeſtellt, darneben auch ihme der ordentliche Ausſchlag Rechtens ſeinen ſelbſt Begeren nach mit Gnaden fürgeſetzt worden, hetten ſich Jr fr. Gn. weniger als nichts gegen ihme, als einen Landſaſſen verſehen,

daß

*) Der Edle und Veſte Hr. Chriſtoph Neuburger, fr. Bayr. Geh. R. und Kammermaiſter: — der Edle und Hochgelehrte Hr. Joh. Gailkircher, b. R. D. fr. bayr. Geh. Hofraths-Vice-Kanzler und Lehenprobſt.

daß er mit dergleichen vnnöthigen, und bis daher in der fürſtlichen Lehenſtuben ungewondlichen *proteſtiren* fürkhommen ſeyn ſollte, wie dem allen aber, vnd damit weder er, noch ſeine *Pupillen*, ſich zu beſchweren haben, als ſy innen etwas, ſo ſy zu Erhaltung ihres vermainten Rechtens, ihnen dienſtlich zu ſeyn, ſich yberreden laſſen, verwoigert worden.

Haben hochermelt Jr fr. Gn. ſolche gehörtermaſen beſchafſene Proteſtation zu dieſemmal gleichwohl anhören, und inſinuiren laſſen, wöllen ſich aber dagegen volgundermaſen proteſtando auch erclert haben, daß ſy in ſolcher Cloſneriſchen Proteſtation all dasjenig, was zu Beſtettung und erhaltung ihrer fr. Gn. dieſſahls habenden Lehen= und anderer Gerechtigkeiten dienſtlich, hiemit ausdrukhentlich angenommen, daß überig aber durch gemein Einreden abgelänetħ, Inſonderheit aber widerſprochen, und keineswegs geſtanden haben wöllen, als ſolte Aufhauſen die Hofmarch und Dorf, und was darzue, oder darein gehört, als ein frey eigenthumblich Gutt, Craft angezogner König Ottens Freyheit, und nach derſelben, Khayſer Ludwigs *Conceſſion* denen von Cloſen jemalen gemoint, oder übergeben ſein worden; Sonſten wöllen hochernannt vnſers Gn. Fürſten, und Herrn Herzog Wilhelms in Bayrn fr. Gn. all und jede Beſchaid, Signaturn, und Decreten, ſo mehr gemelten dem von Cloſen bey Erſuchung dieſer Aufhauſeriſchen Lehen gegeben worden, hieher wieder erholt, und repetirt, ſich auch genediglich verſehen haben, er der von Cloſen wird nach beſſerer erwegung der ſachen, dieſe vnnotwendige, und bis daher von keinem Landſaſſen in ſolchem Fahl gebrauchte *Proteſtation* ſchwinden und fallen, und da er ſich oder ſeine *Pupillen* mit den gegebenen Abſchieden Beſchwerd zu ſein vermaint, ſolches durch die Gebreuche mit-

tel Rechtens, wie ſich gebührth, ausführen, Immittls aber, und da der von Cloſen in Vormundſchafts-Namen, und als Lehentrager ſeines Bruedern Sohn, **Hanns Chriſtophen dieſe Lehen uneinverleibt der Weibs-Perſonen, wie von Alters herkhommen, empfangen** wölle, ſoll ihme oder ſeinem Gewaldhaber nach fürweiſung genugſamen Gewalds gegen der Gebür verliehen werden, **anderer Geſtalt aber, und da der** *Proteſtant* **mer berürte Lehen vneinuerleibt ſeines Bruedern Töchtern nit empfangen wolte, wöllen wir Ihre fr. Gn. an ihrem habenden Recht, und Gerechtigkeiten nichts begeben, ſonder hiemit ausdruckhenlich vorbehalten, auf ſolchen Fahl auchnochmals dieſe unzeitige** *Proteſtation* **hiemit genzlich verworfen, und verſchlagen haben,** wie dann auch, und beſchließlich hochgedacht vnſers genedigiſten Fürſten und Herrn, vorbemelte, und zu dieſer ſach verordnete Räth Euch Herrn Notarium hiemit erſuchen und amts halben requiriren, ihr wöllet dieſe **Gegen**-*Proteſtation* und Erclerung nit allein ingedenk, ſondern dieſelb auch mit und neben mehr beſagter Cloſniſchen Proteſtation **ordentlich verzaichnen,** und ein *Proteſtation* **ohne der andern nit** *Inſtrumentiren*, **oder jemand erthailen, und Ausgeben.** Act. München, wie anfangs gemeld, den 29. Januari ao. 1590.

Fürſtliche Lehenſtuben daſelbſten".

*) Folgt der Schluß des Notariats Inſtruments mit allen üblichen Formen, wiederholte meldung der Inſinuations-Gezeugen, auch des Cloſniſchen Richters, Michael Pepenfelder; und endlich die Unterſchrift, Signet und Symbolum des K. Notarii, Carolus Stephan, art. lib. Mag.

Lit. E.

Churfürſtliche Hofkammer Signatur. 1629.

(vidimirte Abſchrift.)

Die Churfürſtl. Hofkammer hat aus beyliegender des Herrn Achazen von Tannberg, und Herrn Wolf Dietrichen von Törring,

ring, unterthänigſten Supplication derſelben vorgeben, und ſuchen wegen des Lehenbaren Guts Aufhauſen ſammt den Zugehören, wie nicht weniger aus der Signatur des Churfürſtl. Hofraths Meynung zu genügen vernohmen; darüber wird gedachter Churfürſtl. Hofrath erinnert, daß nicht ohne, als weyland **Hanns Chriſtoph** von **Cloſen** zu Armſtorf angeregtes Gut Aufhauſen ſammt anderen Güteren, Stuck, und Pertinentien zu **Rechten Ritterlehen** getragen, und vor etlichen Jahren Todts verfahren, ſich unterſchidliche Intereſſenten, und Erben bey Churfürſtl. Hofkammer angeben, und die Belehnung gedachten Lehen geſucht; dieweilen man aber befunden, daß aus denſelben Intereſſenten **Herr Georg Chriſtoph von Cloſen zu Gern der nächſte** *Agnat*, **und unzweifliche rechte Lehensfolger von erſten** *Acquirenten*, **(welcher vor 300. Jahren, von weiland Kayſer Ludwig dieſe Lehen erlangt,) und ſeinen Erben ohne alle Widerred herſtammend**, und mit den nächſtverſtorbenen **letzten Vaſallen in der dritten Siptſchaſt verwandt iſt, wie aus beyliegender Verzeichniß zu erſehen**, als ſein auf deſſen unterthänigſtes Anhalten, und Begehrn ihme berührte Lehen, ſeinem Begehren gemäß, und **mit der Natur**, *Qualitæt*, **und Eigenſchaft, wie es die von Cloſen** vor 300. **Jahren empfangen, hergebracht, und bis auf den Letztverſtorbenen Hanns Chriſtoph inngehabt, wiederum verliehen worden.**

Was aber beeder obbedeuter Herrn von Tannberg, und Törring Prætenſion und Supplication belanget, wird dem Churfürſtl. Hofrath zweifels ohne gutermaſſen wiſſend ſeyn, wasgeſtalten gedachter Herr Achaz von Tannberg dergleichen Prætenſion gegen den Verſtorbenen Herrn **Hanns Chriſtoph von Cloſen** ſchon vor 12. Jahren geſtellt, und deſſwegen in langwirrigen Rechtfertigung geſtanden, aber mit ſeinen Begehren per ſententiam (laut der Beylag Lit. A.) abgewieſen,

und das Gut **Aufhauſen** beſagten Hanns Chriſtoph von Cloſen, als **einig** *inveſtirten* **Lehensfolger** zuerkennt worden, wie es die bey Churfürſtl. Hofraths-Regiſtratur zweifels ohne noch vorhandene Acta zu erkennen geben.

Neben deme, daß man **niemalen geſtatten, daß dieſe Lehen** *de ſua natura, & prima inveſtitura* **Weiberlehen geweſen**; und wenn ſie gleich Weiberritterlehen wären, (welches doch nicht iſt), ſo hätten doch beede Herrn Supplicanten, ratione ihren Ehefrauen, und reſpective Schwiger derzeit kein Zuſpruch, und Recht darzu, zumahlen notiſſimi juris, **daß die Weiber Ritterlehen den Weibern nicht geliehen werden, ſo lang ein Mannsſtammen, welcher** *a primo Acquirente* **herkommt, und des Lehens fähig iſt, verhanden,** welches dann nit allein zwiſchen beeden Herrn Litiganten, ſondern auch ſchon ao. 85. und 89. (laut beyliegenden Beſchaid Lit. B. & C.) überflüſſig debattirt, verbſchaid, und darüber gedachten Herrn Hanns Chriſtoph von Cloſen die Lehen zuerkennt, eingeantwort, und ſolchergeſtalten hernach **den nächſten Agnaten** verliehen. Wie dann auch diejenige Articuli, darauf beede Herren Supplicanten ſich berufen, **eben in ſolchen Prozeſſ ſchon einkommen, aber von Churfürſtl. Hofrath verworffen,** und dem Herrn von Tanuberg, ſein berimtes pactum ſpeciale, ratione fructuum, vorgeſetzt worden.

Dahero man bey Churfürſtl. Hofkammer der Meynung, man habe in Verleihung der Lehen dasjenige gehandlet, was Recht und billich, **und der Churfl. Hofrath ſelbſten erkennt hat.** Da aber die Herren Supplicanten vermainen, etwas mit Recht zu ſuchen, und zu erhalten, wird Herr von Cloſen ihnen Red und Antwort zu geben, und ſein Rechtſamen zu defendiren wiſſen. Sign. 6. Aug. 1629.

Lit.

Lit. F.

Summariſche Geſchichte des Lehens Gern.

Dies Lehen wurde ao. 1348 vom Herzog **Ludwig dem Brandenburger** dem **Albrecht Cloſner**, ſeiner Hausfrau **Margaretha**, und **ihr beeder Erben, zu rechten Lehen** verliehen.

Nach dieſes Albrechts Tode bekam ſein älterer Sohn **Eberhard**, das Allodialgut Armſtorf zu ſeinem Antheile; der vierte, **Hanns** (**Tauſendteufl**) bekam das Lehen Gern nebſt andern Gütern; der fünfte **Georg** erhielt das Allodialgut Stubenberg nach Abſterben ſeines dritten Bruders **Stephan** ohne Leibserben. **Albrecht**, der 2te Sohn, ſtarb als Ritter des St. Johann Ordens in Preuſſen.

Das Lehen **Gern**, wovon hier eigentlich die Geſchichte geliefert werden ſoll, und wovon die von Aufhauſen faſt untrennbar iſt; ererbte ſich ſodann mehrere Generationen durch bey der åltern **Gern=Armſtorfer** Linie bis auf **Hanns Cloſner** der 13. Generation; wie auch zugleich das, von dem nämlichen Albrecht 1347 erworbene Lehengut, **Aufhauſen.** *)

Nach dem Tode jenes Hanns Cloſners (1527) theilten ſich deſſen Söhne in ſeine hinterlaſſenen Beſitzungen, ſo, daß der åltere, **Hanns=Georg**, das Allodialgut Armſtorf, benebſt dem Lehen Aufhauſen cum pertinentiis erhielt; und Gern wurde ao. 1536 dem jüngern Bruder, **Hanns=Chriſtoph**, zu theil.

In dieſen, durch letztgemeldte zwey Brüder geſtifteten Lilien vererbten ſich ſodann ihre reſpectiven Beſitzungen mehrere Generationen durch, bis **Hanns=Chriſtoph**, letzter Mannsſproſſe der åltern **Armſtorfer** Linie, ao. 1607 ohne

*) Die reſpect. erſten Belehnungsbriefe über obgemeldte Güter befinden, ſich in extenſo in Hrn. v. Krenners Werk ſub nris I, und X. und Vorwurfs bey den reſp. judicial-Acten.

Hinterlaſſung männlicher Leibserben mit Tod abgieng, worauf alle ſeine beſeſſenen Güter dem **Hanns = Jakob**, und da dieſer auch gleich darnach ſtarb, deſſen Sohn **Georg = Chriſtoph** der XVI. Generation von der **Gerner Linie** zufielen, (über Aufhauſen wurde er erſt 1629 förmlich belehnt).

Dieſer unternahm ao. 1636 eine Vertheilung ſeiner Güter unter ſeine vier älteren Söhne, zufolge welcher der älteſte, **Wolf = Jakob**, den obern Antheil von Armſtorf; der zweyte, **Chriſtoph = Heinrich**, den untern Antheil von Armſtorf; der dritte, **Hanns = Jakob**, das Gut Hellſperg; und der vierte, **Hanns = Georg**, das Lehen Gern, erhielten. Das Lehen Aufhauſen behielte ſich der Vater damals vor, und confirmirte ſodann in ſeinem ao. 1638 errichteten Teſtamente obgemeldte Vertheilung.

Nach deſſen ao. 1638 erfolgten Tode theilten ſich jene 4 Brüder das Lehen Aufhauſen in 4 gleiche Theile, und nachdem, ao. 1642 **Hanns = Jakob**, und ſein Söhnlein mit Tode abgegangen, fiel ſein Antheil denen drey überlebenden Brüdern in gleichen Theilen zu.

In der Folge übergab **Hanns = Georg** das Lehen Gern, und ſeinen, zum ⅓tel angewachſenen Antheil von Aufhauſen, noch bey Lebzeiten, ſeinem Neffen, **Georg = Heinrich**, des älteſten Bruders, **Wolf = Jakobs**, Sohn.

Dieſe Lehenſtücke vererbten ſich ſodann bey der ältern **Gern = Ober=Armſtorfer** Linie mehrere Generationen durch, bis endlich ihr letzter Mannsſproſſe, **Kajetan**, Graf von Cloſen, ao. 1780 mit Tode abgieng, worauf ſeine Töchter ſich in ſeine ſämmtliche hinterlaſſene Güter theilten.

Das eine Drittel von Aufhauſen hatte ſich, ſeit der Theilung unter **Georg=Chriſtophs** Kindern, bey der **Unter=Armſtorfer Linie** vererbt; und zur Zeit des Grafen Cajetans Tod hatte es der Graf **Franz = Paul**, älteſter Mannsſproſſe obgemelder Unter = Armſtorfer Linie, im Beſitz.

Als dieſer ältere Bruder ebenfalls ao. 1783 ohne Hinterlaſſung eines männlichen Leibes-Erben mit Tod abgieng, fiel die Lehensfolge, ſo wie alle Anſprüche auf deſſen Bruder, den einzigen Mannsſproſſen der Unter-Armſtorfer Linie, **Grafen Anton zu Oberpöring**, hinüber; zwiſchen welchem, und den Fæmellen der Gern-Ober-Armſtorfer Linie etliche Jahre nachher der Rechtsſtreit, (welches Recht, obgemeldte Lehen anzuſtreiten, eigentlich dem verſtorbenen Franz Paul zugeſtanden wäre,) puncto ſucceſſionis in feudo Aufhauſen, begann.

Obgemelte Fæmellen wurden auch 1788. condemnirt, die (nach dem Tode ihres Vaters unrechtmäßig in Beſitz genommenen) $\frac{2}{3}$. von Aufhauſen dem Grafen Anton abzutreten. Ao. 1791. fieng ſodann auch der Rechtsſtreit, puncto ſucceſſionis in feudo Gern an, worüber folgender Extractus actorum das weitere enthält.

Extractus Actorum,

in *cauſa* des Grafen Anton von Cloſen zu Oberpöring, und Aufhauſen von der Unterarmſtorfer Linie, als Kläger: dann, der Freifrau von Ingenheim, gebornen Reichsgräfinn von Cloſen von der Gern-Oberarmſtorfer Linie, *et Conſ.* als Beklagten: — die *Succeſſion* auf das Lehengut, Gern, betreffend.

Baron Ingenheimiſche *Rationes pro feudo promiſcuo, & hæreditario alienabili.*

I. Müſſe vor allem, wenn über die Lehen-Eigenſchaft noch ein Zweifel entſtehen ſollte, die *ſeparatio feudi ab allodio* hergeſtellt werden, weil dieſes ein *præjudicial*-Gegenſtand ſey, und die geſetzliche Vermuthung ſchon für das *Allodium* Bürge ſtehe; auch offenbare Urkunden, wogegen nicht das geringſte habe können eingewendet werden, ſchon das Wort ſprechen.

ad *Imum.* Graf Cloſneriſche *Rationes pro feudo ſucceſſivo.* — Wann ſowohl in dem Churfürſtl. Hofrath, als preißwürdigſten Reviſorio der Spruch dahin würde ergangen ſeyn, daß das Lehen zu Gern ein feudum ſucceſſivum ſeye; dann erſt würde nothwendig ſeyn, die ſeparationem feudi ab allodio herzuſtellen. Darnach ſeye es kein Præjudicial-Gegenſtand mehr, ſondern eine gerichtliche Verbſcheidung, und höre die geſetzliche Vermuthung für das Allodium auf.

II. Sey dieſer Gegenſtand offenbar dahin geeignet, daß der Gegner für jeden Fall den Beweis auf ſich nehmen müße.

ad *IIdum.* Die Lehenbriefe, und Baron Ingenheimiſche vorzulegende Documente würden alsdann den Beweiß machen, was Lehen, oder Allodial ſey.

III. Das in Frag ſtehende Lehen ſey ein offenbar durchgehendes Manns- und Weibs-Ritterlehen, dann ein veräußerliches Erblehen: weil die Eigenſchaft ſchon aus der erſten Inveſtitur erhelle.

ad *IIItium.* Daß das in Frag ſtehende Lehen kein durchgehendes Manns- und Weibs-Ritterlehen, auch kein veräußerliches Erblehen ſey, ergebe ſich aus folgendem:

a.) Ein Erblehen unterſcheide ſich von denen aus Geding und Vorſehung der ältern herrührenden Lehen hauptſächlich in modo ſuccedendi, indem darinnen auch Weibsbilder in den Mitgenuß kommen. cod. Max. P. IV. c. 18. §. 6. no. 1.

b.) In dem Lehen zu Gern habe aber die Freifrau von Ingenheim, mittels eines vorgezeigten Stammenbaum, und Lehen-Extracten judicialiter eingeſtanden: daß von der erſten Inveſtitur 1348. bis 1551. nichts als Mannsbilder inveſtirt worden, folglich habe eine Reihe von 203. Jahren hindurch der Mannsſtamm ganz alleinig, und ohne ein einziges coinveſtirtes Weibsbild, den Beſitz dieſes Lehens gehabt.

c.) Es zeigen die Baron Ingenheimiſche vorgelegten übrigen Extracten, daß auch in der Folge, von 1551. bis auf den Tod ihres Vaters, 1780. Der Mannsſtamm fort alleinig, nur mit einzigen fünf Weiber-Coinveſtiturn, **jedoch ohne Genuß**, und zwar bey bloſen Nebenfällen, welche noch dazu von den Vormündern erſchlichen worden; alſo im ganzen bey 432. Jahre, in dem ununterbrochenen Beſitz verblieben ſey.

d.) Ferner beſtättige die gemachte Confeſſio qualificata des Grafen Cajetans, Vaters der Freifrau von Ingenheim, daß er, wegen der Natur dieſes Lehens, vor die Todtfälle ſeiner Schweſtern in den oberſten Lehenhof nichts zu bezahlen habe: auch ſey nichts bezahlt worden.

e.) Die Confeſſio qualificata ab Seiten der Freifrau von Ingenheim ſelbſten, wo ſie durch ihre Anwälde die nemliche Sprache geführt, beſtättige desgleichen, daß nie ein Weibsbild auf dem Lehengut Gern in dem Mitgenuß geweſen; alſo könne auch das Lehengut Gern kein Erblehen ſeyn. Ein Erblehen ergebe ſich blos aus den Worten: *Form.*: „**all und „jeden, ſowohl inn- als auswärtigen Erben;**" item, „**Teſtament- und natürliche Erben.**" „**Zum rechten „Erbgut.**" oder „**Erblehen.**" oder, aus der Clauſel: „**daß „man das Lehen frey veräußern darf.**" cod. Max. P. IV. c. 4. §. 6. no. 3.

f.) In dem vorgelegten erſten Inveſtitur-Brief ſey aber kein Wörtlein von dieſen Formalitäten enthalten; denn, aus den Worten: „**verleihen können, wem ſie wollen.**" könne noch gar keine Erlaubniß zur freien Veräußerung geſchloſſen, ſondern hier blos auf Afterverleihung, (wie es auch die Churfl. Hofkammer behauptete) ausgedeutet werden, weil in dem erſten Inveſtitur-Brief auch: „**ihr Beeder Erben,**" des Albrechts und der Margaretha, zugleich mitbelehnt worden ſeyen.

Es folgere ſich alſo daraus, daß gleich bey der erſten Inveſtitur denen Eltern die Hände gebunden worden, es niemand anders zu verleihen, als ihr **Beeder** Erben, ſohin alleinig der aus dieſem beſtimmten Bande entſprungenen Nachkommenſchaft. Hätten ſie dieſes Lehen veräußern dürfen, wem ſie wo en, ohne ihre Wahl auf Abkömmlinge a primo Acquirente einſchränken zu müßen, ſo hätte es mit dieſen Formalien ausgedrückt worden ſeyn müßen: „**für ſich, und ihre beede Erben, was für welche es immer ſind.**“ oder: „**inn- und auswärtige Erben.**“ Annot. ad cod. civ. P. V. c. 18. §. 6. Lit. g.

g.) Daß das Lehen zu Gern dem Albrecht und der Margaretha zugleich verliehen worden, habe nicht das geringſte gegen die Natur eines feudi ſucceſſivi zu bedeuten, — da Mann und Weib nur ein Leib, **folglich ſie hier nur eine Perſon in der Verleyhung vorſtellen**; und hierorts komme das Weib nur denominationsweiſe, zur Beſtimmung des doppelten Bandes, folglich zur Beſchränktheit der Lehensvererbung vor.

h.) Succeſſivum ſey es ferner, weil „**zu rechten Lehen**“ ſtehe; und weil

i.) Albrecht als Mann zum erſten genannt worden, mithin nur jene aus dieſer Ehe des Albrechts Cloſen erzeugte Kinder gemeinet worden, und die aus einer allenfalſigeu andern nachfolgenden Ehe von einem andern Mann nicht Lehenfähig geweſen ſeyn würden. Zudem ſeyen

k.) die Rechte denen Weibern in Lehen ſo widrig, daß, ungeachtet der Coinveſtitur einer Fæmelle in prima acquiſitione, doch allzeit pro feudo ſucceſſivo die Præſumtio vorwalte. Annot. cod. civ. P. V. c. 18. §. 7. Lit. g.

l.) In dem Lehen zu Gern zeige das Herkommen, durch 203. Jahre, ohne einziger weiblicher Coinveſtitur, in allem einen 432. jährigen Beſitz des Mannsſtammes an; alſo könne das Lehen zu Gern kein veräußerliches Lehen ſeyn. Ferner

m.)

m.) Sey es unſtreitig, daß, ungeachtet „**Beeder Er-„ben**“ zugleich in dem vorgelegten Inveſtiturs-Brief enthalten, es dem Mannsſtammen im geringſten nichts præjudicire, da, *Form.*: „**obſchon der Lehenbrief auf die Erben bey-„derlei Geſchlechts lautet**, (welches hier nicht einmal der „Fall iſt) **doch die** *præſumtio pro feudo ſucceſſivo militirt.*“ annot. P. V. c. 18. §. 7. Lit. a.

n.) Wenn der Lehenbrief dunkel, oder zweifelhaft, ſo ſey die Auslegung allemal mehr juxta, als contra ordinariam feudi naturam zu machen; mithin ſtehe die rechtliche præſumtio für den Mannsſtammen. Annot. c. 18. §. 6. Lit. e.

Es ſey alſo in allem Betracht das in Frag ſtehende Lehen kein offenbar durchgehendes Manns- und Weibsritterlehen, auch kein veräußerliches Erblehen, weil alle dazu gehörigen Eigenſchaften nicht in dem erſten Inveſtitur-Brief enthalten, ſondern offenbar dargethan worden, daß das Lehen zu Gern ein wahres Feudum ſucceſſivum ſey.

IV. **Es ſeye ein** *feudum promiſcuum*, **weil die** *Fæmellen* **auch in der Zwiſchenzeit** *coinveſtirt* **worden.**

ad *IVtum.* Die einzige fünf vorgelegte Weiber-Coinveſtituren, welche erſt nach 203. Jahren, a dato der erſten Inveſtitur angefangen, ſeyen nur ſprungweis, in einem Zeitraum von 229. Jahren, alſo unordentlich erfolget; und zwar

1.) Ao. 1551. bey eben eingetretener Vormundſchaft;

2.) Ao. 1681. nach einem Intervall von 130. Jahren, ebenfalls im Fall der Minderjährigkeit;

3.) Ao. 1690. ſo in Betref einer weiblichen Coinveſtitur gar nicht deutlich;

4.) Ao. 1719. auf die Notthaftiſchen Kinder lautend, und

5.) Ao. 1727. eben auf dieſelbe deutend; alle obgemeldte Coinveſtituren ſeyen nur von denen Vormündern erſchlichen worden; auch zeigen ſie von bloſen Nebenfällen, und von keinem einzigen Hauptfalle, welches aber, wenn es ein feudum

pro-

promiſcuum geweſen wäre, worinn die Weiber mit den Männern zu participiren haben, auch in den Hauptfällen hätte geſchehen müſſen. Daß aber alle obgemelte Umſtände dem Cloſniſchen Mannsſtamm, und Nachfolgern nicht präjudicirlich geweſen, ergebe ſich daraus, weil eines theils die Cloſniſchen Fæmellen weder in den Beſitz, noch in den Genuß dieſes Lehens gekommen, folglich kein einziges Factum poſſeſſorium aufzuzeigen hätten, auch die Coinveſtitur ohne Beſitz vor ſie nichts würken könne; anderntheils weil das Geſetz ſage, daß „die *Coinveſtitur* der *Fæmellen* nicht *pro pura*, ſondern „*pro eventuali* gehalten werde, damit ſie ihre Abſtam„mung *a primo Acquirenti* leichter beweiſen können." Annot. cod. P. V. c. 18. §. 47—50. no. 7. lit. b.

V. Weil ein Theil dieſer Lehen für Caduc erklärt wurde, als der Todtfall der *Fömellen* nicht angeſagt worden.

ad *Vtum.* Noch weniger könne die vorgeſchützte Caducitæt dem männlichen Stammen präjudicirlich ſeyn, weil über dieſe allegirte Caducitæt kein förmlicher Sentenz vorhanden, oder wenigſtens nicht beygelegt worden; weil der Churfürſtl. Oberſtlehenhof irriger Meynung geweſen; und wann ſelber dieſes Lehen auch für caduc erklärt hätte, (ſalvo tamen decentiſſimo reſpectu) nicht judex competens geweſen ſey; endlich, weil auf den Fall, wenn auch von kompetirenden höchſten Juſtitz-Stellen ein förmlicher Sentenz wegen dieſer Caducitæt vorhanden wäre, es dem nachfolgenden Agnaten nichts præjudiciren könne. Cod. civ. P. IV. c. 18. §. 51. no. 5.

VI. Weil Georg Chriſtoph dieſes Lehen wie ein Eigenthum, und zwar mit *Conſens* des oberſten Lehenhofs dem Hanns Georg übergeben.

ad *VItum.* Auf das Georg Chriſtophiſche Teſtament könne gegenwärtig gar kein Augenmerk gerichtet werden. Die Baron Ingenheiminn ſey ſchon in der Exception von dem Churfürſtl.

fürſtl. Hofrath judicialiter abgewieſen, und ad ſeparatum proceſſum angewieſen worden. Sollte aber wegen dieſem Chriſtophiſchen Teſtament ein muthwilliger Streit entſtehen, ſo würde Kläger, wie in dem Baron Dachsbergiſchen Werth-Erſatz-Prozeſſ, ſchon Red, und Antwort zu geben wiſſen; kurzum, es ſeye Aktenmäßig, daß Georg Chriſtoph das Lehengut Gern dem Hanns Georg Cloſen **keineswegs als ein Eigenthum** und zwar mit Conſens übergeben habe; ſondern er habe ſich des **Afterverleihungs- und Wahlrechts**, in conformitate tenoris primæ inveſtituræ, bedienet.

VII. **Weil Hanns Georg dieſes Lehen an den Georg Heinrich, mit Ausſchluß der näher geſippten Agnaten übergeben.**

ad *VIImum*. Daß Hanns Georg dieſes Lehen an Georg Heinrich, einen weiter geſippten Agnaten abgegeben, daraus könne man keine Folge ziehen, daß Gern ein promiſcuum ſeye; denn,

a.) Dieſer Hanns Georg habe es einem nahe, oder weitgeſippten Agnaten übergeben können, welchem er immer wollte, nach obgemeltem Afterverleihungs-Recht; nur habe es ein Abkömmling von der Ehe des erſten Erwerbers mit Margaretha ſeyn müßen; auch ſey von keiner Einwendung der dortmals noch lebenden Gebrüdere etwas bekannt. Ferner ſey

b.) Georg Heinrich ein Sohn des älteſten Bruders des Hanns Georgs geweſen; welcher dieſes ihm gebührende Lehen, vielleicht ſeines hohen Alters wegen, ſeinem Sohne überlaſſen haben mogte.

Alles dies ſey vielmehr für den gegenwärtigen Mannsſtam̃ einer der ſtärkſten Beweiſe, daß, gleichwie nach dem Tode des Hanns Georg ohne männliche Leibes-Sproſſen, wodurch dieſe Linie erloſchen, das Lehen der älteren Wolf-Jakobiſche Mannslinie verblieben; alſo müße auch, nach Abſterben des Grafen Cajetan, letzten Mannsſtamm der Wolfiſchen Linie,

nie, das Lehengut Gern auf die folgende Chriſtoph Heinrichi=ſche Mannslinie fallen.

VIII. **Weil der churfürſtl. Oberſtlehenhof ſelbſt öf=ters, und** *Akten***mäßig beſtättiget, daß bey dem Lehen zu Gern, auch die** *Fœmellen* **nach deſſen Natur und Ei=genſchaft,** *ſimultaneæ* **mit eingekommen; daß die Ritterle=hen bey Gern, ihrer Natur und Eigenſchaft nach, un=widerſprechlich** *feuda promiſcua* **ſeyen.**

ad *VIIIvum.* Der Churfürſtl. Oberſtlehenhof ſey zwar we=gen der ſo ſpät vorgegangenen Coinveſtitur (wie auch bey Auf=hauſen geſchehen) irriger Meynung geweſen; allein dadurch könne dieſe Stelle nur ſich, aber nicht den a primo Acqui-rente herſtammenden Mannsſproſſen præjudicirt haben.

IX. **Weil die Geſetze ſelbſt den Fall, wo Mann und Weib miteinander** *inveſtirt* **worden, ausdrücklich, und wörtlich zur Grundlage der Mitbelehnſchaft, und geſammten Hand dergeſtalt beſtimmen, daß kein Theil vor dem andern einen Vorzug haben ſoll.**

ad *IXnum.* Die Geſetze beſtimmen nur dort zur Grundlage der Mitbelehenſchaft, und geſammter Hand den Fall, daß kein Theil vor dem andern einen Vorzug haben ſoll, wenn ſich die Belehenſchaft mit dem nemlichen Lehen, von dem nemlichen Lehenherrn dergeſtalt ergiebt, daß der würkliche Lehengenuß, und condominium utile ſämmtlichen coinveſtitis zukommt; außer deſſen wäre eine ſolche Mitbelehnſchaft nur inveſtitura ſimultanea eventualis zu benamſen. cod. Max. c. 18. §. 17. no. 2. & 3.

Durch die vorgezeigte, judicialiter anerkannte 432. jähri=ge männliche Succeſſion; — durch die gemachte Confeſſio qualificata des Grafen Cajetans, daß er wegen der Natur dieſes Lehens für die Todtfälle ſeiner Schweſtern in den ober=ſten Lehenhof nichts zu bezahlen habe; — durch die Baron Ingenheimiſche von ihrem Anwald Grafen v. Jonner, und Li=[...]t. Piller geführte nemliche Sprache, daß nie ein Weibsbild

in

in dem Genuß von dem Lehengut Gern geweſen; folglich durch dieſe nemliche confeſſio qualificata, zeige ſich offenbar, daß der würkliche Lehengenuß, und condominium utile nur dem Mannsſtammen, und nicht ſämmtlichen coinveſtitis, d. i. zugleich auch den Weibsbildern ertheilet worden; alſo ſey die Mitbelehnſchaft des Weibes auf das Lehengut Gern nicht anders, als inveſtitura ſimultanea eventualis anzuſehen.

X. **Der Gegner könne ſo lange auf die in Frag ſtehende Lehen keinen Anſpruch machen, als noch einige Nachkommen des Georg Cajetans vorhanden.**

ad *Xmum.* Weil unwiderſprechlich erwieſen worden, daß das Lehen zu Gern kein veräußerliches Erblehen, ſondern die inveſtitura, auch ſimultanea, nur eventualis ſey; weil das Lehen ſchon von einer Mannslinie auf die andere gefallen; ſo könne auf die Frage: Wem der erſte Anſpruch auf das Lehengut Gern gehöre? — nicht anders entſchieden werden, als daß der **Mannsſtamm** vor den weiblichen — Georg = Cajetaniſchen Nachkommen **den Vorzug habe.**

X. **Die vorgebliche** *Obſervanz*, **und Verjährung für den Mannsſtamm habe nicht ſtatt, nachdem die** *Akten* **und Urkunden nicht nur bey der erſten Verleyhung, ſondern auch in vielen nachfolgenden Fällen die Mitbelehnſchaft der** *Fæmellen* **mehrfältig, und überzeugend beſtättiget; beſonders, weil in jenen Fällen, wo der Mannsſtamm allein vorkomme, entweder gar keine** *Fæmellen exiſtirten*, **oder aber die** *Fæmellen* **auf Lehen und eigen freywillig und eydlich Verzicht gethan. Sogar in dem Fall, wenn in den Zwiſchenzeiten die** *Fæmellen* **von den Mannsſproſſen ohne ausdrückliche Verzicht wären ausgeſchloſſen worden, könnte es nicht** *præjudiciren*, **weil ſie das Recht von der erſten** *Inveſtitur* **her hätten; alſo der Frau Beklagten die Zwiſchenhandlungen um ſo weniger zum Nachtheil gereichen könnten, als die erſte** *Inveſtitur* **wortdeutlich für ihre Gerechtſame das Wort ſpreche, und**

Sie vor dem Tode ihres Vaters niemals ein *jus agendi* gehabt habe.

ad *XImum.* Die Obſervanzen, und Verjährungen müßten von ſelbſt geltend werden, weil das, was von Seiten der Freifrau von Ingenheim geſagt worden, daß ſich aus den Akten und Urkunden die Mitbelehnſchaft der *Fæmellen* mehrfältig, und überzeugend beſtättiget habe, aus folgenden Urſachen nicht ſiegdienlich ſeyn könne, weil,

a) die rechtliche præſumtio qualificata für den Mannsſtamm ſtehe; weil

b) erwieſen worden, daß das Lehengut Gern kein feudum hæreditarium alienabile ſeye; weil

c) die erſte Inveſtitur der Hausfrau Margaretha auf Gern nur inveſtitura eventualis geweſen; ferner weil

d) durch den von der Baron Ingenheiminn ſelbſt vorgelegten Stammbaum ſowohl, als andern Extracten die 432. jährige ununterbrochene männliche Succeſſion judicialiter anerkannt; dieſe abermal per confeſſionem qualificatam von Seite ihres Vaters, und ihrer eigenen Anwälde in pleno beſtättigt worden.

Ein Lehen verjähre ſich in vollen 30. Jahren, und könne ſogar in ſolcher Zeit in ein Allodium verwandelt werden. cod. Max. c. 18. §. 52. no. 3. — Was nützten alſo etwelche vorgeſchützte Coinveſtituren, welche nur eventuales geweſen? — was die Ausflüchte, daß, wo der Mannsſtamm nur allein vorkomme, entweders gar keine Fæmellen exiſtirt, oder ſich auf Lehen und eigen verziehen hätten? —

Nach dem von 1348. bis 1551. mithin 203. volle Jahre blos allein der Mannsſtamm ohne eine einzige weibliche Coinveſtitur ſuccedirt, und es unwahrhaft ſey, daß ſo lange Zeit hindurch keine Weibsbilder exiſtirt hätten.

Dieſe ſeuchte Ausrede ſtreite wider alle Vernunft; und wann die Freifrau von Ingenheim nur einen Blik auf ihren

Stamm-

Stammenbaum geworfen hätte; ſo würde ſie ſogleich gefunden haben, daß in dieſer Zwiſchenzeit viele Fæmellen *) exiſtirt haben.

Es ſey auch eben ſo unwahrhaft, daß in jenen Fällen, wo der Mannsſtamm alleinig vorkomme, die Fæmellen ſich auf Lehen und Eigen freywillig verziehen hätten.

Die Verzichten der Weibsbilder könnten, laut dem Geſeze auf derley Lehen ohnehin keinen vollkommenen Beweis machen; *Form.*: „**Die auf das Lehen ausgeſtellte weibliche Ver-„zichte können von einem Gungl-Lehen keinen vollkom-„menen Beweis, ſondern geſtalten Umſtänden nach „wohl ein weitſchichtiges, bald näheres** *Indicium* **ma-„chen.**" annot. P. V. c. 18. §. 7. Lit. g.

Die Freifrau von Jngenheim habe aber nur 2. einzige Verzicht-Extract vorgelegt und zwar derlei, womit gar nichts erwieſen worden, weil das Lehengut Gern nicht einmal ſpeciel darinnen benennt iſt, nemlich die Verzicht von der Anna, verm. v. Bodmann, und die Heuraths-Notl der Anna, verm. v. Thurn, worinnen die Verzichte auf Lehen und Eigen nur generaliter vorkommen, und das Lehengut Gern mit keiner Sylbe enthalten, welches doch, um eine geringe Muthmaſſung zu machen, ausdrücklich hätte ſollen angegeben ſeyn.

Dieſe zwey Verzichte könnten auf andere Weiberlehen Bezug haben, aber nicht auf ein feudum ſucceſſivum, weil die

(* (vid. Lit. A. Gen. XI. XII. XIII. & XIV.) Dorothea, Enkelin des primi Acquirentis Albrecht, ſo ſich mit Seitz von Layming vermählet, und Albans Schweſter war.

Barbara, dieſes Albans Tochter, die Eraſm von Ahaim zum Manne gehabt, und Schweſter der Gebrüdere Georg und Stephan war.

Helena, vermählt an Hannſen von Bern, welche leibliche Schweſter der verziehenen Anna von Bodmann, und des inveſtirten Hanſen war.

Kunigunda, verehlichte von Pienzenau, und Felicitas, verehlichte von Layming, Töchter des leztgemelten Hannſen, und Schweſtern des inveſtirten Hanns Georgs von Cloſen.

Weibsbilder regulariter auf derley Lehen keine filiæ renuntiatæ ſind. Geſetzt aber auch, es wäre die Verzicht namentlich auf das Lehengut Gern gethan worden, ſo hätte es wiederum nur eventualiter geſchehen können; — und was gehe dieſes den Mannsſtamm an?

Zu was die Ausrede: „Falls auch würklich die Weibs„bilder ohne ausdrücklicher Verzicht wären ausgeſchloſſen wor„den, daß es der Freifrau von Jugenheim ohngeachtet nichts „præjudiciren könne, weil die Inveſtitur für ihre Gerechtſa„me ſpreche, und ſie vor dem Tod ihres Vaters kein jus agen„di gehabt habe.“

Es ſey ja ſchon hinlänglich erwieſen, und beſtättiget worden, daß auf dem Lehengut Gern keine andere Inveſtitur, als eventualis ſtatt habe, folgſam, ſo lange ein Mannsſtamm vorhanden, ihre vermeintliche Gerechtſame gänzlich ungegründet ſeyen, ja erſt nach Abſterben des ganzen, a primo Acquirente abſtammenden Mannsſtammes die weibliche Gerechtſame reviviſciren könne.

XII. Der Ausdruck: „zum rechten Lehen;“ könne weder nach dem *grammatika*liſchen Sinne, noch nach dem Geiſt der Lehengeſetze, noch nach der Lehen-*Obſervanz*, die Eigenſchaft eines durchgehenden Weiberlehens abändern.

ad *XIImum.* Der Ausdruck: „zum rechten Lehen;“ bedeute nach dem Geſetze, das vollkommen probiere, und ſeine Würkung in ſich ſelbſt enthalte, gemeiniglich ein Manns-Ritterlehen, oder doch wenigſtens feudum ſucceſſivum. annot. cod. P. V. c. 18. §. 9. Lit. e. Daher ſowohl nach dem grammatikaliſchen Sinne, als nach dem Geiſt der Lehengeſetze, und nach der Gerneriſchen erprobten Lehen-Obſervanz, dieſer Ausdruck: „zum rechten Lehen;“ das Lehen Gern als ſucceſſivum beſtimme.

XIII.

XIII. Das Geſtändniß ihres Vaters, ihres Rechts-Anwaldes, und ihr ſelbſt eigenes, könne ihr, als einem dritten unſchuldigen Theil, um ſo weniger *præjudici*ren, da ihr, als einem Frauenzimmer, jederzeit die *ignorantia juris* zu ſtatten kommen müße, und ſie durch das Geſtändniß ihres Vaters, ſchon vorgebrachtermaßen, niemal gebunden werden könne.

ad *XIIItium.* Da die Geſetze ausdrücklich enthalten, daß der Succeſſor, beſonders univerſalis, das factum anteceſſoris zu præſtiren ſchuldig, und die von dem Defuncto gemachte Geſtändniß und Behauptung von deſſen Succeſſore nicht mehr zu widerrufen, oder umzuſtoſſen ſeye, cod. jud. c. 12. §. 1. no. 11. & in not. L. c. ſo könne das förmliche Geſtändniß des Vaters der Freifrau von Ingenheim, welche, als Univerſal-Erbinn, pro facto & confeſſione defuncti ſtehen müße, nicht anders als unwiderruflich præjudiciren. cod. Max. P. III. c. 1. §. 6.

Es mache dieſes väterliche Geſtändniß vollkommenen Beweiß: daß dieſes Lehengut Gern nicht blos in den ältern Zeiten, ſondern auch in den neueſten als ein feudum ſucceſſivum angeſehen worden, beſonders da ſich auf dieſe Erinnerung auch der hohe Oberſtlehenhof anderſt begriffen, und nicht weiter auf die Coinveſtitur der Fæmellen gedrungen habe.

Auch das eigene Geſtändniß der Freyfrau von Ingenheim durch ihren Anwald, Grafen von Jonner, in dem Churfürſtl. Oberſtlehenhof, und mehrmal durch ihren Anwald Licent. Piller, daß nie ein Weibsbild in dem Genuß des Lehenguts Gern geweſen, præjudicire; es mache einen vollkommenen Beweis, weil ſolche Geſtändniße öffentlich, und obrigkeitlich geſchehen, mithin zu einer præjudicirlichen confeſſionem qualificatam erwachſen ſeyen.

Die Freifrau von Ingenheim möge in der Geſtändniß-Schrift ihres Anwalds, Graf von Jonner, unterſchrieben geweſen ſeyn, oder nicht, ſo habe doch Titl. Graf von Jonner, als

Cavalier, und als Churfürſtl. Regierungs-Rath, ſchon das mandatum præſumtum für ſich, da er ihr Anwald war, und ohne ihr Wiſſen dieſe confeſſionem qualificatam in dem Oberſt-Lehenhof nicht geführt haben würde. Sie ſey alſo, obgleich ein Frauenzimmer, hier kein dritter unſchuldiger Theil, dem ignorantia juris zu ſtatten kommen könne, weil ſie ihren Anwald gehabt, und ihr daher nichts verborgen geblieben ſeyn konnte.

XIV. **Es ſey unſtreitig richtig, daß der Gegner dieſen** *Proceſs* **auf die muthwilligſte Art angefangen, und fortgeführt habe, alſo alle verurſachte, ſowohl gerichtliche, als außergerichtliche Schäden und Köſten zu vergüten verbunden ſey.**

ad *XIVtum.* Da von der Graf Cloſniſchen Seite alle nur erdenkliche Advokaten-Wendungen ſeiner Frau Gegnerinn durch folgende Gründe widerlegt worden; nemlich, weil die præſumtio qualificata für den Mannsſtamm ſtreite; — weil erwieſen worden, daß das Lehen zu Gern kein anderes, als ein Feudum ſucceſſivum ſeyn könne; — weil der Mannsſtamm, ohne einziger weiblicher Coinveſtitur, 203. volle Jahre, ſodann von 1551. bis 1780. mit etwelchen Weiber-Coinveſtituren, ohne Genuß, in allem aber 432. Jahre in dem Beſitz, und Genuß des Lehenguts Gern verblieben; — ſo habe der Graf Cloſen den Proceſs nicht muthwillig angefangen, ſondern er ſtreite für ſein Recht; alſo habe er keine gerichtliche Schäden oder Streitköſten, zu erſetzen, ſondern im Gegentheil den Erſatz der ſeinigen zu fordern.

XV. **Beſonders, weil ſie nicht nur der beklagte Theil, ſondern auch in dem mehr dann zehenjährigen ruhigen Beſitz-Stand ſey, wo die Geſetze in beeden Fällen beſtimmen, daß im Zweifel für den Beklagten und beſitzenden Theil geſprochen werden müße.**

ad *XVtum.* Hier fallen alle die vorgebrachten Gründe weg, um einen Zweifel zu erregen; denn gleichwie ſie als wohl

wohl informirte, und mit Beyſtand verſehene Beklagte, und als malæ fidei Beſitzerinn erwieſen worden: eben ſo wenig könne der zehenjährige ruhige Beſitz-Stand, wenn man ihn auch zugeben wollte, der Freifrau von Ingenheim einigen Vortheil bringen, weil ſchon Vorwurfs ein Lehen ſich erſt nach 30. Jahren præſcribire; allein es ſey die Freifrau von Ingenheim, in Betracht des Klägers, in keinem zehenjährigen ruhigen Beſitz; Gr. Caj. Cloſen, letzter Mannsſproſſe der Gerner Linie, ſey zwar ſchon 1780. mit Tod abgegangen; allein der älteſte Bruder des Klägers, Franz Paul, (dem, als ältem Agnaten, das Recht, Gern anzuſtreiten, zuſtand) ſey ebenfalls 1783. geſtorben. Durch dieſen Todtfall ſey alſo erſt das weitere Recht auf Seite des Klägers reviviſcirt, deſſen Klage auch ſchon ao. 1791. anhängig gemacht worden; alſo ſey der Ingenheimiſche Beſitz von Gern in Betracht des Klägers nur von acht Jahren; folglich könne in keinem Fall der vorgeſchützte zehenjährige ruhige Beſitz-Stand vor die Beklagte Siegs-dienlich ſeyn, quia non valenti agere non currit præſcriptio.

Da erwieſen worden, daß das Lehengut Gern ein unwiderſprechliches feudum ſucceſſivum, ſo keinem Zweifel mehr unterworfen ſeyn könne: ſo ſey unmöglich zu vermuthen, daß weder propter naturam hujus feudi, noch in conſideratione des (nicht zehenjährigen) Beſitzſtandes, in favorem der Beklagten geſprochen werden könne.

Im Gegentheil, ſollte noch ein Zweifel übrig bleiben, ſo ſage das Geſetz förmlich: cod. Max. c. 18. §. 7. no. 3. **daß die *præſumtio in dubio* für den Mannsſtammen ſtreite.**

Durch obige rechtliche Widerlegungen ſeyen alſo folgende Rechtsgründe erprobt worden, ſo alle in favorem des Mannsſtammes limitiren; Nemlich:

ad F.

Geſetzmäßige *Rationes decidendi pro feudo ſucceſſivo.*

a.) **Der Innhalt des erſten Belehnungsbriefes**, beſonders die Formalien: „**zu rechten Lehen**;“

b.) **Die** 432. **jährige**, von der Freifrau von Ingenheim, theils durch den Stammbaum, theils durch Lehen Extracte judicialiter vorgelegte, und anerkannte **männliche** *Succeſſions*-**Ordnung auf dem Lehengute Gern**; worunter einbegriffen

c.) **Die** 203. **jährige** judicialiter eingeſtandene **männliche** *Succeſſion* bis 1551, **ohne eine einzige weibliche** *Coinveſtitur*; folglich dadurch ſich ergebende *Præſcriptio*;

d.) Die von Cajetan, Graf von Cloſen, Vater der Freifrau von Ingenheim, ao. 1763. bey dem Oberſten Lehenhof übergebene, und öfters wiederholte Proteſtation, **daß er von den Todtfällen ſeiner Geſchwiſtrigten**, *propter naturam hujus feudi*, **nichts bezahlen könne**, auch nichts bezahlet habe; hiedurch alſo confeſſio qualificata;

e.) Die von Seiten der Freifrau von Ingenheim durch ihren Anwald Graf von Jonner, und cauſidico Piller, bey dem oberſten Lehenhof, und in der Exceptions-Schrift beym Churfl. Hofrath abermal judicialiter eingeſtandene zweyte confeſſio qualificata: **daß nie ein Weibsbild in dem Lehen Gern** *ſuccedirt* **habe**;

f.) **Die** *Præſumtio*, welche in Dubio für den Mannsſtammen ſtreitet: —

Aus allen dieſen Rechtsgründen erhelle, daß das Lehengut Gern für nichts anders, als feudum ſucceſſivum gehalten werden könne.

Er Kläger ſtelle alſo ſeine Bitte dahin, die Freifrau von Ingenheim ſolle ſchuldig und gehalten ſeyn, nicht nur allein

das

das *feudum ſucceſſivum* **Gern** **ihme abzutretten**, ſondern auch, *qua malæ fidei Poſſeſſorinn* **ihme alle** *fructus perceptos*, **und alle verurſachte Streitköſten zu erſetzen.**

Lit. F. 1.

Churfürſtliche Hofraths = Erkanntniß *puncto Feudi* Gern.

„Seine Churfürſtliche Durchlaucht ꝛc. haben ſich bey Dero Hofrath in der, zwiſchen dem Churfl. Kämmerer, Anton, Gr. v. Cloſen zu Oberpöring, dann der Freifrau von Jugenheim geb. Gr. v. Cloſen, puncto feudi bey dem Lehengut Gern vorſeyenden Streitſache, umſtändig ſchriftlichen Vortrage machen laſſen: — und erkennen in petitorio definitive hiemit zu Recht, **daß das Lehen zu Gern ein** *feudum ſucceſſivum*, ſohin ermelte Freyfrau von Jngenheim ſchuldig und gehalten ſeye, **erſagtes Lehen zu Gern an den klagenden Anton Gr. v. Cloſen abzutreten**; wo hingegen dieſelbe von den *fructibus perceptis abſolvirt*, und **die Köſten** *compenſirt* ſeyn **ſollen.** Actum München, den 28. Auguſt, & publicatum den 9. Septembris. ao. 1797.

Hofraths = Præſident.

Lit. F. 2.

Extractus

der Graf Cloſniſchen *Rationum gravandi ad Reviſorium*, **wider die Churfürſtl. Hofraths = Erkanntniß, die Baron Ingenheimiſche** *Abſolvie*rung **der** *fructuum perceptorum* **auf dem Lehengut Gern, und der verurſachten Streitköſten betreffend.**

Ungeachtet aller von dem Appellanten vorgebrachten, ſehr erheblichen Rechtsgründen habe zwar der Churfl. Hofrath zu Recht erkennet, **daß das Lehen zu Gern ein** *feudum ſucceſſi-*

ceſſivum **ſeye**, ſohin die Freifrau von Ingenheim ſchuldig, und gehalten ſeyn ſolle, **erſagtes Lehen dem Kläger abzutreten**; doch aber dieſelbe von denen fructibus perceptis gänzlich abſolvirt, und die Streitköſten compenſirt.

Graf Cloſen deducirt, daß dieſe Abſolvirung **wider alles**, ſowohl **gemeine**, als ***ſtatutariſche*** **Recht ſtreite.**

Ja wenn auch dieſelbe bonæ fidei Poſſeſſorinn, folgſam auch würklich domina putativa auf dem Lehengut Gern geweſen wäre, ſo aber nicht iſt, wie in ſeiner Klag, und Replik das Gegentheil ſchon ſattſam erwieſen worden, ſo könne ſolche doch **niemals von denen** ***fructibus perceptis*** **gänzlich** ***abſolvirt*** **werden.**

Die Freifrau von Ingenheim ſey aber offenbar malæ fidei Poſſeſſorinn. Dann ein unrechtmäßiger Beſitzer ſey derjenige der eine fremde Sache beſitzet; und zwar

1.) Dem es weder **durch das Geſetz**, noch durch

2.) **die ununterbrochene** *Succeſſions*-**Ordnung**,

3.) noch durch **ſchriftliche Urkunden**, oder gar

4.) durch **ſelbſt eigenes Geſtändniß** verborgen ſeyn konnte, oder verborgen ſeyn ſollte, daß ſelbe ihme nicht zugehörig ſey. Nun habe

I.

Der Freifrau von Ingenheim durch das Geſetz nicht verborgen ſeyn können, oder verborgen ſeyn ſollen, daß

1.) In Lehenſtreitigkeiten **die** *præſumtio qualificata* **vor den Mannsſtammen obwaltet.** annot. cod. civ. P. V. c. 18. §. 7. Lit. E. & F. & §. 40 — 44. no. 15. Lit. c.

2.) Daß ſich ein Lehen **in** 30. **Jahren** ***præſcribiret.*** cod. Max. P. IV. c. 18. §. 20. no. 1. & 2.

3.) Daß das Lehen zu Gern kein durchgehendes Manns- und Weiberlehen, **noch weniger ein veräußerliches Erblehen ſey**; denn ſie habe in der Exception judicialiter eingeſtanden, folgſam gewußt, daß

4.)

4.) ohne einer einzigen weiblichen Coinveſtitur der Mannsſtamm von 1348. bis 1551. mithin in einer Reihe von 203. vollen Jahren ganz alleinig, — ſodann mit einigen Weiber-Coinveſtituren, jedoch ohne den geringſten Genuß, in allem 432. Jahre in dem ununterbrochenen Beſitz-Stand verblieben. **Ein Erblehen** unterſcheide ſich aber hauptſächlich *in modo ſuccedendi*, indem darinnen auch Weibsbilder im Mitgenuß ſind. cod. Max. P. IV. c. 18. §. 6. no. 1.

5.) Daß ein Erblehen ſich blos aus den Worten ergiebt: *Form.*: „**all und jeden, ſowohl inn-als auswärtigen „Erben.**“ item: „**Teſtaments-und natürlichen Erben „und Nachkommen zum rechten Erbgut.**“ oder: „**Erb„lehen.**“ oder aus der Clauſel: „**daß man das Lehen ver„äußern darf.**“ cod. Max. P. IV. c. 18. §. 6. no. 3. In dem vorgelegten erſten Inveſtiturs-Brief ſey aber kein Wörtlein von dieſen Formalitæten enthalten; wie dann erwieſen worden; daß die Worte: „**verleihen können, wem ſie wol„len,**“ nur auf Afterverleihung ausgedeutet werden konnten.

6.) Um dieſes Lehen würklich **veräußern** zu dürfen, hätte es mit dieſen Formalien ausgedrückt werden müßen: „**Für „ſich, und ſeine beeden Erben, was für eine es immer „ſind.**“ oder: „**inn und auswärtige Erben.**“ annot. P. V. c. 18. §. 6. Lit. g.

7.) Daß es nicht das geringſte gegen die *Qualitæt* **dieſes** *feudi ſucceſſivi* zu bedeuten habe, daß in dem erſten Inveſtiturs-Brief dem **Albrecht**, und **der Margaretha** das Lehen zu Gern **zugleich verliehen** worden, da Mann und Weib ein Leib.

8.) Daß die Rechte denen Weibern im Lehen ſo widrig ſeyen, daß, **ungeachtet der** *Coinveſtitur* **einer** *Fæmelle in prima acquiſitione*, doch allzeit pro feudo ſucceſſivo die Præſumtio vorwalte. annot. cod. civ. P. V. c. 18. §. 7. Lit. g.

9.)

9.) Daß die Geſetze, wo Mann und Weib miteinander inveſtiret worden, nur dort zur Grundlage der Mitbelehnſchaft, und geſammter Hand den Fall beſtimmen: „**daß kein Theil** „**vor dem andern einen Vorzug haben ſoll**,“ wann ſich die **Mitbelehnſchaft mit dem nemmlichen Lehen**, von dem **nemmlichen Lehenherrn** dergeſtalt ergiebt, daß der wärkliche Lehengenuß und Condominium utile **ſämmtlichen** *Coinveſtitis* zukommt. Auſſer deſſen wäre eine ſolche Mitbelehenſchaft nur *Inveſtitura ſimultanea eventualis* zu benamſen. cod. Max. c. 18. §. 17. no. 2. & 3.

10. Die Freifrau von Ingenheim habe aber, die ununterbrochene 432. jährige männliche Succeſſion judicialiter eingeſtanden, alſo gewußt, daß es keine andere, als Inveſtitura ſimultanea eventualis geweſen.

11.) Daß, ungeachtet **beeder Erben** zugleich in dem vorgelegten Inveſtiturs-Brief enthalten waren, es dem Mannsſtammen nicht im geringſten præjudicire, weil, *Form.*: „**ob**„**ſchon der Lehenbrief auf die Erben beyderley Geſchlechts** „**lautet, doch die** *præſumtio pro feudo ſucceſſivo* **militiret.**“ annot. P. V. c. 18. §. 7. Lit. a.

12.) Daß, wenn der Lehenbrief dunkel, oder zweifelhaft die Auslegung allemal mehr *juxta*, als *contra ordinariam feudi naturam* **zu machen ſey.** annot. P. V. c. 18. §. 6. Lit. E.

13.) Daß die in den Lehen vorkommende Formul: „**zum** „**rechten Leben**;“ gemeiniglich *feudum rectum*, & *proprium* bedeute. annot. P. V. c. 18. §. 9. Lit. E.

14.) Daß die **Verzichten der Weibsbilder** auf Lehen **keinen vollkommenen Beweis** machen können, und beſonders dort gar nichts beweiſen, wo das Lehen nicht einmal ſpeciel benamſet wird. *Form.*: „**die auf das Lehen ausgeſtellte** „**Verzichte können von einem Gungl. Lehen keinen** „**vollkommenen Beweis**, ſondern **geſtalten Umſtänden**

„**nach**

„nach wohl ein weitſchichtiges, bald näheres *Indicium* „machen." Annot. P. V. c. 18. §. 7. Lit. g.

15.) Daß die einzige fünf vorgelegte Weiber-*Coinveſtituren*, (welche in einem Zeitraum von 229. Jahren, nur ſprungweis erfolget, von denen Vormündern bei bloſen Nebenfällen erſchlichen und von gar keinem Hauptfall gezeigt) dem Cloſniſchen a primo Acquirente abſtammenden Mannsſtamm nicht præjudiciren konnten. Annot. cod. P. V. c. 18. §. 47 — 50. no. 7. Lit. b.

16.) Endlichen, daß die vorgeſchützte *Caducitæt* dem männlichen Stamme auch nicht nachtheilig ſeyn könne. cod. civ. P. IV. c. 18. §. 31. no. 5.

Die Freyfrau von Ingenheim ſey alſo durch das Lehengeſetz vollkommen überwieſen worden (das doch klar, und deutlich ausgedruckt iſt, ihr alſo nicht verborgen geweſen ſeyn ſollte) daß **das Lehen zu Gern kein durchgehendes Manns- und Weiberlehen**, noch weniger **ein veräuſſerliches Erblehen**, ſondern *feudum ſucceſſivum* ſey.

Durch die offenbare Geſetze ſeye demnach dargethan worden, daß ſie das Lehengut Gern **unrechtmäßig** beſeſſen, mithin auch *vera malæ fidei Poſſeſſorin* ſey.

II.

Der Freyfrau von Ingenheim habe durch die ununterbrochene männliche *Succeſſions*-Ordnung nicht verborgen ſeyn können, noch verborgen ſeyn ſollen, daß das Lehen zu Gern **kein** *feudum promiſcuum*, **kein** *feudum hæreditarium alienabile* **ſey.**

Sie habe eine 432. jjährige männliche Succeſſion eingeſtanden, wovon 203. volle Jahre ohne einzige weibliche Coinveſtitur (folgſam præſcriptio qualificata) dann mit fünf Weiber Coinveſtituren von bloſen Nebenfällen, **ganz ohne Genuß**, und dieſes ſelbſten beleget; alſo ſey ſie durch dieſe judicialiter eingeſtandene, **folgſam bewußte, ununterbrochene männliche**

Suc-

Succeſſions-**Ordnung** wegen dem Beſitz dieſes Lehenguts Gern eine **unrechtmäßige Beſitzerin.**

III.

Der Freifrau von Ingenheim habe durch ſchriftliche Urkunden nicht verborgen ſeyn können, noch verborgen ſeyn ſollen, daß die Fæmellen auf dem Lehengute Gern, *exiſtente maſculo*, Succeſſions-unfähig ſeyen; daß die Fæmellen nicht ex pacto ſpeciali, ſondern wegen **der Natur dieſes Lehens** a ſucceſſione ausgeſchloſſen worden; daß ſie niemal *in poſſeſſione juris & facti* gekommen, und daß allzeit der **Mannsſtamm allein** *in poſſeſſione juris & facti* verblieben.

Ihr leiblicher Vater, **Cajetan, Graf von Cloſen**, habe, zeug der in vidimata copia bey der Churfürſtl. Hofraths-Commiſſion producirten Erinnerung, dieſes in nemmlichen Formalien behauptet, bey dem Churfl. Oberſt-Lehenhof eingegeben, und vor die Nebenfälle ſeiner Geſchwiſtrigten nichts bezahlt. Der Churfürſtl. Oberſtlehenhof habe dazu ſtill geſchwiegen, und nichts mehr prætendirt.

Da in denen Geſetzen ausdrücklich enthalten, daß der *Succeſſor*, **beſonders** *univerſalis*, das Factum Anteceſſoris zu præſtiren ſchuldig, und die von dem Defuncto gemachte Geſtändniß, und Behauptung von deſſen Succeſſor **nicht mehr widerrufen, oder umgeſtoſſen werden könne**, ſo liege hierdurch offenbar am Tag, daß wiederum **durch bewußte ſchriftliche Urkunden** die Freyfrau von Ingenheim *malæ fidei poſſeſſorin* ſeye.

IV.

Der Freifrau von Ingenheim habe durch eigenes Geſtändniß nicht verborgen ſeyn können, noch verborgen ſeyn ſollen, daß der Mannsſtammen 203. volle Jahre ohne eine Weiber-Coinveſtitur, und nachher mit fünf Coinveſtituren blos bey Nebenfällen, **jedoch ohne Genuß**, in

allem 432. Jahre in dem Beſitz des Lehenguts Gern verblieben.

Sie ſelbſt habe in ihrer Exception die **männliche Stammenfolge** mittels eines **Stammbaums** bis auf ihren Herrn Vater ſel., judicialiter vorgelegt. Ferner

Den **Lehenbrief von Ludwig**, Markgraf zu Brandenburg, und Herzog in Bayrn, von 1348. (§. I.) worinn **Albrecht der Cloſner**, ſeine **Hausfrau Margaretha**, und **ihr beeder Erben**, auf das Lehengut **Gern mit aller Herrſchaft zum rechten Lehen** belehnt worden. Sie habe eingeſtanden.

Daß **Hanns Cloſner** (§. II.) **Albrechts Succeſſor** auf dem Lehengut Gern geweſen ſeye; und

Daß auf Hanns Cloſen **Alban Cloſen** ohne Weiber-Coinveſtitur gefolgt. (§. III.)

Sie habe mittels eines Lehen-Extracts, (§. IV.) belegt, daß, nach Alban, **Jörg Cloſen** das Lehen Gern, auch ohne Weiber-Coinveſtitur beſeſſen.

Ferner durch einen weitern Lehen-Extract, daß auf Georg Cloſen **Hanns**, (**deſſen Neffe**, Sohn des Stephans) ohne Weiber-Coinveſtitur gefolget (§. V.). Wie auch abermals

Mittels vorgezeigten Lehen-Extract (§. VI.), daß das Lehengut Gern auf **Hanns-Chriſtoph** ohne Weiber-Coinveſtitur gekommen ſeye.

Weiters habe die Freyfrau von Ingenheim mittels Lehen-Extract eingeſtanden, (§. VII.) daß **Hanns-Jakob** das Schloß zu Gern zu Lehen empfangen. item

Daß **Georg-Chriſtoph** nach Hanns-Jakob in dieſem Lehengut gefolget (§. VIII.)

Daß auf Georg-Chriſtoph, **Hanns-Georg** das Lehengut Gern empfangen (§. IX.).

Daß auf Hanns-Georg, **Georg-Heinrich** auf dieß Lehengut belehnt worden, (§. X.)

Item, daß auf Georg=Heinrich, **Georg=Franz=Anton** das Lehengut Gern zu Lehen empfangen; (§. XI. & XII.) daß auf Georg=Franz=Anton, deſſen älterer Sohn, **Cajetan von Cloſen**, leiblicher Vater der **Freyfrau von Ingenheim**, auf das Lehengut Gern, wie ohnehin bekannt, gefolget, und 80. 1780. verſtorben ſey.

Appellant führt an, daß **die zwey vorgezeigten Verzichten**, ohne ſpezielle Benamſung des Lehenguts Gern; — daß die **fünf vorgelegte Weiber=**Coinveſtituren **ohne den geringſten Beſitz**, und in bloſen Nebenfällen, nicht das Geringſte beweiſen. Auch die ſeichte Ausrede, daß in ſo langer Zeit, nemlich in 203. vollen Jahren, **keine** *Fæmellen* **erzeugt worden**, habe man ebenfalls ſchon widerlegt. Alſo habe die Freifrau von Ingenheim ſowohl durch den erſten Inveſtiturs-Brief, von 1348. als andern vidimirten, und producirten Lehen=Extracten bis 1780. ſelbſten beleget, **daß auf das Lehengut Gern, in allem** volle 432. **Jahre der Mannsſtamm ganz alleinig gefolgt** ſey.

Dahero die ſelbſt eingeſtandene, und belegte 432. jährige männliche Succeſſions-Ordnung der Freifrau von Ingenheim unmöglich verborgen ſeyn konnte, noch geweſen ſeyn ſollte.

Alſo ſey die Freifrau von Ingenheim vermög ihrer ſelbſt **eignen Eingeſtändniß eine wahre unrechtmäßige Beſitzerin des Lehens Gern.**

Den 30. May 1783. ſey von **Freiherrn von Dachsberg**, *uxoris nomine*, und von **Franz Xaver, Reichsgrafen von Jonner**, Mandatario nomine der Freifrau von Ingenheim, in dem Churfl. Oberſt=Lehenhof ein Bericht erſchienen, worinn der **Cajetaniſche** unterm 18. November 1778. (§. XXXV.) ebenfalſige Bericht zur Grundlage genommen worden. Es habe darinnen geheißen: daß ſich die Berichtsſteller **zur Reichung der**, von denen Coinveſtitis ſich ergebenen, oder noch ergebenden **Nebenfällen um ſo minder verſtehen könten**, als die

gnä-

gnädigſte geheime Raths=Reſolution vom 18. July 1764. klar ſage, **daß man ſich mit denen** *Coinveſtitis* (**ſie ſeyen gleich nur** *eventualiter*, **oder** *pure & ſimpliciter* **mitbelehnt**), **weder bey Haupt noch Nebenfällen, mehr aufzuhalten haben ſolle.**

Endlich ſey noch weiters, und zwar von der Freyfrau von Ingenheim eigenen *Cauſidico* Piller ſogar behauptet worden, **daß keine von all jenen** *Coinveſtitis*, von welchen der Lehenreich entrichtet werden ſollte, **jemals in dem Mitgenuß des Lehenguts Gerns geſtanden ſey.**

Die Freifrau von Ingenheim habe alſo durch ihren Mandatarium, Reichsgrafen von Jonner, und ſelbſt durch ihren Cauſidicum, Piller, die nemliche Sprache geführt, wie ihr leiblicher Vater, und judicialiter eingeſtanden, daß keine von denen Coinveſtitis jemal in dem Mitgenuß des Lehens geweſen. Daher abermal die natürliche Folge durch dieſes ihr eigenes Geſtändniß: **daß die Freyfrau von Ingenheim** *malæ fidei Poſſeſſorinn* ſey.

Daß die Geſtändniſſe ihres Vaters und ihrer beeden Anwälde ihr, als einem dritten unſchuldigen Theil, nicht præjudiciren könnten, da ihr als einem Frauenzimmer jederzeit ignorantia juris zu ſtatten kommen müße; wie auch: daß ſie in einem zehenjährigen ruhigen Beſitz=Stand verblieben: — Dieſes ſeyen unſtichhaltige Ausflüchte wovon das Gegentheil ſchon oben ſattſam erwieſen worden.

Es ſey demnach offenbar hergeſtellet, und erprobt, daß der Freifrau von Ingenheim weder

I. Durch das **ausdrückliche Geſetz**; noch

II. Durch die **ununterbrochene männliche** *Succeſſions-***Ordnung** von 432. Jahren; noch

III. Durch **ſchriftliche Urkunden**; oder endlich

IV. Durch **eigene ſelbſtige Geſtändniß** verborgen ſeyn konnte, noch verborgen ſeyn ſollte, daß ihr das Le-

hengut Gern nicht gebühre. Sie ſey alſo **eine wahre unrechtmäßige Beſitzerinn**, und vor Gott und der Welt ſchuldig, ihme, Appellanten nicht allein, der Churfl. Hofraths-Sentenz gemäß, das Lehengut Gern mit allem Zu- und Anwachs zu reſtituiren, ſondern auch omnes fructus perceptos & percipiendos, und alle verurſachte Streitköſten zu erſetzen.

Sollte aber auch in dem Churfl. preißwürdigſten Reviſorio, wider alles Verhoffen, die Freifrau von Ingenheim auf dem Lehengut Gern als *bonæ fidei poſſeſſorinn* anerkannt werden, ſo ſey ſie jedoch, ſowohl nach den gemeinen als ſtatutariſchen Rechten, verbunden, die fructus perceptos, womit ſie ſich bereichert, und welche gewiß noch in pretio vorhanden, beſonders, weil ihr Gemahl gut davor geſtanden iſt, und welche ſich nicht verjähren laſſen, a die litis motæ dem Appellanten zu erſetzen.

Es ſey eine ausgemachte Sache, und könne keinem Rechtsgelehrten unbekannt ſeyn, daß durch die Citatio und Litis Conteſtatio auch ein bonæ fidei poſſeſſor in malam fidem geſetzt werde. cod. jud. c. 5. §. 9. no. 2. & c. 6. §. 1. in not. Lit. g.

Wenn nun die Freifrau von Ingenheim (poſito, ſed non conceſſo) auch anfänglich in bona fide geweſen wäre, ſo ſey ſie, nach eben angeführten Geſetzen, um ſo mehr zur Reſtituirung der a die litis conteſtatæ eingehobenen Früchten verbunden, als auch **Leyſer** ausdrücklich behauptet, fructus a die Litis conteſtatæ percepti ſunt fructus exſtantes, quos etiam bonæ fidei poſſeſſor (weil er nemlich dadurch ein malæ fidei poſſeſſor wird) reſtituere debet. Die bayriſchen Geſetze und andere mehr Autores geben das nämliche an. cod. Max. P. II. c. 2. §. 10. no. 3. ibid. c. 3. §. 20. no. 3. annot. P. II. c. 2. §. 7. & 8. no. 8. Bayriſches Landrecht. T. 9. art. 10. **Lauterbach** c. 6. T. 1. §. 17. **Holner** §. 6. — **Schweſer** III. Theil. 9. cap. §. 21. obſervat. 31.

Appellant bittet alſo, nicht allein um die *Confirmation* der ergangenen Churfl. Hofraths-Erkanntniß, *puncto ceſſionis, & qualitatis feudi* Gern, ſondern das hochpreisliche *Reviſorium* möge geruhen, die Freifrau von Ingenheim noch ferner zum Erſatz derer *fructuum perceptorum*, wenigſtens *a die Litis motæ*, (wie bey Aufhauſen) und der verurſachten Streitköſten zu *condemniren*.

Lit. G.

Extract
aus den Gravaminibus des Ritter- und Adlſtandes auf dem Landtage ao. 1612.

Gravamen primum.

(Die Lehen betreffend.)

„Vnd anfengkhlichen auch fürs Erſte haben wir zwar E. fürſtl. Durchl. höchſtgeehrten Anherrns, Weylenndt Herzogen Albrechts in Baiern ꝛc. Chriſtſeeligſter gedechtnuß auf dem Landtag in Anno 1577. beſchehene vnnd hernach von E. fürſtl. Durchl. geliebten Herrn Vatern Ao. 88. vnnd 93. wiederholte gnedigſte bewilligung von der Frauen-Perſonen Succeſſione In den Lehen (Wann rechtmeſſige Zweifel und Irrungen einfallen wurden, Ob ein Lehen fellig ſeye oder nit, das doch die Frauen auſſer Rechtens von ainem ſolchen Lehen nit entſezt, ſonnder biß zu deſſelben erganngner erkhanndtnuß (in petitorio zu verſtehen) bei der Poſſeſs gelaſſen werden ſollen) jederzeit dahin eingenommen, daß ſolche gnädigſte Bewilligung ſich nit nur allain præciſe dahin verſtehe, Wann die Frauen auf Abſterben des lezten *Agnati*, oder *Maſculi* ohne das ſchon, vnnd auſſer anderer neuer Apprehenſion in würkhlicher Poſſeſſione der Lehen ſeyn und ſitzen, ſonnder auch, wann ſye darinnen würkhlich nit ſeyn, aber doch in die poſſeſſion

immittirt vnnd eingelaitt zu werden begeren, Das Alsdann In ſolchem Fahl ſye dannoch darein immittirt, und deren bis zu der Erkhanntnuß nit mer entſetzt werden ſollen, Wie wir aber auß Er. Frſtl. Durchl. annderen und lezten gnedigſten Reſolution ſo ſie vnns auf vorgemelten vorigem Landtag vber dieſen Punkten gegeben vnndertheniſt verſtehen, ſo ſeyen Euer frſtl. Durchl. hierinnen einer anndern mainung, es ſeye Nemblichen ein Neuerung, vnnd in den vorigen Landtagſchliſſen nit einkhommen, daß die Weibs-Perſohnen, welche zuvor in poſſeſſione nit geweſt, darein ſollen gelaſſen werden Nun aber gleichwoll Hiebevor dieſer Fahl, den Worten nach ſo austruckhlich vnnd ſpecialiter nit fürkhommen, ſo halten wir doch vnndertheniſt darfür, das der Ritterſtandt vnnd Adel ainß ſowoll alß das annder in ſeinen dißfahls gethonen Begeren verſtanndten hab, Vnnd daß auch ainnß ſowol als das Annder den Rechten gemeß ſeye, Als welche die Weiber nit nur allain In Ire erlangten poſſeſſione manutenirn, ſonnder auch durch gebürenndte remedia Poſſeſſoria von Neuem darein ſetzen Vnnd ſodann auch mer höchſt angeregte gnädigſte Bewilligung da ſy allain auf die Weiber, die vorhin in poſſeſſione ſeyn ſollte wollen gemaint werden, an Ir ſelbs in wenig fählen denſelben zue gueten khäm Inndem auf ableiben des lezten Maſculi die Weiber gar ſelten ſchon in würkhlicher Poſſeſs vnd Tenuta der Lechen ſeyn, ſonnderlich wo der verſterbende der Güter mehr hat, vnnd ſolche nit Alzumahl vnnd miteinander corporaliter khönndten beſeſſen werden; Item daraus ervolgt das die Weiber In den Zueſtehenden Erbſchaften ſich der Lehen nit mer wie bishar beſchechen dem Mannsſtamben zue gueten verzeyhen oder davon Thaillen laſſen wurden, Alſo lanngt an E. fürſtl. Durchl. vnnſer vnndertheniſt bitten, Diewellen ſolche gnedigſte Bewilligung vorgepettner maſſen dahin gnedigiſt declariren, Das die Weibs-Perſohnen ob ſy gleich nit alſopald, vnnd in ictu vnnd momento des abſter-

benden *Maſculi* ſchon in der Beſitzung ſeyn, Dannoch da ſy khommen vnnd der Immiſſion begeren, ohne Mittel In dieſelbe immittirt vnnd bis die quæſtio petitorii erörtert wird darinnen manutenirt werden ſoll."

Sr. Fürſtl. Durchl. Reſolution.

„Souil dann das erſte Gravamen wegen der Frauen-Perſohnen Succeſſion In den Lehen *deficientibus Maſculis* anbelanngt, **Allweillen derſelbe Punkt in Vorigen Landtägen alberaith** *determinirt*, Als khönndten Sr. fürſtl. Durchl. auß ſollicher determination nit ſchreiten Sonnder laſſen es bey erſter Conceſſion gnedigſt verpleiben, des gnedigiſten Verſehens ſy werden dieſen Punct weiter nit vrgirn."

Der Ritterſchaft Replic.

„Was Nun E. fürſtl. Durchl. gnedigiſte Reſolution vber vnnſer erſtes Gravamen wegen der Weibs-Perſonnen Succeſſion In den Lehen **auf Abſterben des lezten** *Maſculi* belanngt, Iſt dieſelb dahin geſtellt, alß ſolle ſollich Punkt in vorigen Landtägen alberaith determinirt ſeyn vnnd derowegen khönnden E. fürſtl. Durchl. auß ſollich determination nit ſchreiten, ſonnder laſſen es bey Erſter Conceſſion gnedigiſt verpleiben; Nun iſt nit ohne, daß ſowoll E. fürſtl. Durchl. als auch Dero geliebter Herr Vater vnnd Anherr Chriſtſeligiſt gedenkhens, auf vor Verſchinen Lanndtag ſich derjenigen Weibsperſohnon halben, welche auf Ableiben des lezten Agnati vorhin ſchon in poſſeſſione der Lehen ſitzen vnnd ſein oder dieſelbe vor Er. fürſtl. Durchl. apprehendirt haben, dahin genedigiſt reſolvirt, das Sy Alsdann biß zum Austrag des Petitorii darinnen ſollen gelaſſen werden Darzue auch das in denjennigen Lehen, welchen durch Kheuff, wechſl, Heyreth, Vbergaben, Erbfall vnnd in anderweg von ainem Geſchlecht auf das ander khommen oder hiebeuor ohne das ſchon den Weibern gelichen worden, noch hinfüro auch ſollen ſuccedieren mögen, Alſo daß

diſer Punkt wie E. fürſtl. Durchl. genedigiſt vermeldten, auf vorigen Landttägen wol determinirt iſt, Aber E. fürſtl. Durchl. haben noch nit bewilligt, Wann ain Weibs-Perſon nit alſo-paldt in momento ipſo deß abſterbenden letzten *Maſculi* ſchon würklich in der Poſſeſſion ſizt, oder dieſelbe vor E. Fürſtl. Durchl. apprehendirt, ſonnder erſt ex intervallo aliquo hernach khomt, Vnnd die poſſeſſ immittirt zue werden begert, das Jr die poſſeſs vom Neuem gegeben, oder da ſy dauon khommen, zue derſelben reſtituirt, Vnnd alsdann gleichermaſſen, wie in Vorigem Caſu biß zum Austrag vnnd erkhanntnuß ob Sie Jm Lehen zu ſuccediren hab, oder nit darinnen verbleiben und gelaſſen werden ſoll, Derowegen erhollen wir die gepetne Declaration auf diſen yezt angeregten fahl wiederumben, vnd bitten vnderthenigiſt Zu erwegen das ain Artickl ſowol alß der annder den Lehenrechten gemeß ſeye, als welche die Weibs-Perſohnen da (wie verſtanndten) ein rechtmeßiger Zweifel des Lehens halben fürfelt, nit nur allain in der poſſeſſione erhalten, ſonnder auch vnnd zwar wider meingelichen in die Poſſeſſion ſetzen vnnd darinnen bis zum Austrag des Rechtens erhalten, So erwegen vnnd bedennkhen wir auch das mit den Perſohnen ſich offtermals gehelinge vnd fürſehene fähl begeben, da dann der lezte *Maſculus* etwann gehlingen dahin geen ſollt, die Weibs-Perſonnen vnnd hæredes aber weit von denſelben wohl auch auſſer Lannds vnnd alſo nit gleich im Augenplickh wann der lezte Agnatus ſtirbt, da weren, vnnd die Poſſeſſion apprehendiren khönnten, das alsdann ain beſchwerliches Ding were, ſie von aines ſollichen ohne Jr ſchuldt ſich begebenden impedimenti wegen, von der Lehens-Poſſeſſion ſo Jnen die Rechten geben præcludirt ſeyn, Ja wohl vmb das Lehen etwann gar khommen ſollten. Dann bey ſo beſchaffner ſachen müſſen ſie die briefliche Vrkhundten vnnd Documenta vmb die Lehen lautent, So in der lezten *Agnaten*-Verlaſſenſchaften ligen, vnd darauß ſie in Jus ſucceden-

cedendi zu probieren hetten, dahinden laſſen, welches aber wie es Er. fürſtl. Durchl. alß ain gerechter Fürſt nit begeren, noch auch wiſſennlich zue geſchehen verſtatten, Alß bitten wir hergegen vnnderthenigiſt, Sie wellen auch dieß genedigiſt abſtellen, Dardurch ſolliches wol auch wider E. fürſtl. Durchl. genedigiſten Willen dannoch geſchehen mag vnd khann. Vnnd eerhalben die Weibs=Perſonen in die poſſeſſion der Lehen (zu uerſtehen wann ein rechtmeßiger Zweifel oder Irrung fürfuele ob die Lehen fellig oder nit, vnnd ob ſie ſuccedieren khannden oder nit.) indiſtincte khommen vnnd darinnen biß zu der erkhanntnuß ſizen laſſen."

Sr. Fürſtl. Durchl. Duplic.

„In den Erſten Punkten laſſen es Sr. Durchl. bey Irer Jüngſtlicher gethonner Reſolution, vnnd bey vorigen Landtägen beſchechener Bewilligung aus erheblichen Vrſachen nochmallen allerdings verpleiben."

Der Ritterſchaft Triplic.

„Dann was das Erſte Gravamen belanngt Indeme von der Weibs=Perſohnen Succeſſione in den Lehen vnnd derſelben Imitiernng gehandlet wird, ob es gleichwoll der Succeſſion halben E. fürſtl. Durchl. bey denen auf vorigen Lanndtagen beſchechnen bewilligungen: das iſt daß die Frauen=Perſonnen in denen Lehen **darinnen Sy zuuor auch *ſuccedirt*, oder welche von ainem Geſchlecht auf das annder durch Kheuff**, Wechsl, Vbergaben, Erbfall=Verthailungen, oder andere dergleichen Weeg khomen ſeyn, **hinfüro auch noch ferner *ſuccedieren***, vnnd denſelben gelichen werden ſolle ꝛc.) noch allerdings genedigiſt verpleiben laſſen, deſſen wir vnns dann vnderthenigiſt bedankhen. Yedoch **was der Weibsperſonnen *Immiſſion* in die Lehen belanngt** verſteen wir vnnderthenigiſt, daß E. fürſtl. Durchl. vber dasjenige, weſſen Sy ſich auf negſten Landtag genedigiſt reſolvirt, noch auf ein weiters einzue=

zuelaſſen nit gedenkhen. Es wellen aber E. fürſtl. Durchl. vnnß genedigiſt anthrauen, da wir ſolch vnnſer gehorſambiſtes Begeren der Immiſſion halben, den Lehen vnnd andern Rechten gemeß nit befunden hetten, Das E. fürſtl. Durchl. wür damit nit behelligt haben wollten Sintemallen aber claren fürſechnen Rechtens daß **auf Ableiben des lezten** *Agnatens* die Weibs-Perſohnen in die Lehen da ein rechtmeſſig Zweifel fürfällt: ob dieſelbe fellig oder nit vnd ob die Weiber darinnen zu ſuccedieren haben oder nit: ohne Mittel ſollen impoſſeſſionirt vnnd alsdann in der Poſſeſs biß zu der erkhanntnuß erhalten werden per tex. apertum in c. 1. in princ. & duob. §§. ſequentib. ubi aluar. & feud. communiter tit. ſi de feud. def. controvers. & tradit Roſental de feud. c. 7. concl. 50. u. 3. in fine & conclus. ſeq. iterum concl. 54. n. 9. So bitten wir nochmalls zum höchſten vnnd vnnderthenigſt, E. fürſtl. Durchl. geruhen in diß vnnſer verhoffenlich pilliges begern vnnd bitten, **das iſt daß die Weibs-Perſohnen auf Abſterben des lezten** *Maſculi* **demnach in die** *corporalem poſſeſſionem* **gelaſſen werden** ſollen, ob ſy ſchon daruor darinnen nit ſeyn, nunmehr genedigiſt zue conſentiren."

Sr. Fürſtl. Durchl. endliche Reſolution.

„Was Erſtlichen belanngt, daß yeztbeſagter Stanndt **der Frauen-Perſohnen** *immiſſionem corporalem* **in die** *Poſſeſſion* **der Lehen** *deficientibus maſculis* noch ſo beharrlich vrgirn, hetten ſich Sr. fürſtl. Durchl. gleichwoll genedigiſt verſehen, Sie die Ritterſchaft vnd Adl wurden bey voriger Sr. fürſtl. Durchl. genedigiſten Reſolution vnndt beſchaidt vnnderthenigiſt acquieſcirt, auch ſich mit erſter bewilligter Conceſſion betragen haben laſſen. Wie dann Se. fürſtl. Durchl. noch nit ſechen, was Vrſachen ſie aus voriger determination vnnd eruolgt reſolutionibus ſchreiten ſolten, ſonnder laſſens darbey allerdings genedigiſt verpleiben."

Nach-

Nachtrag.

Dieſe Bemerkungen waren bereits unter der Preſſe, als uns ein anderes Exemplar des von Krenneriſchen Werkes in die Hände fiel. Durch ein glückliches Ungefähr wurde die von ihm angegebene Aufhauſer Lehensgeſchichte (p. 131.) aufgeſchlagen: — und ſieh, Wunder! — eine ganz neugebohrne Note; wir leſen weiter, (p. 132.) finden eine ganze Stelle des erſten Exemplars weggelaſſen; — fahren (p. 133.) fort, und entdecken eine eben ſo wichtige Weglaſſung, indeſſen das ganze übrige Werk verbotenus identiſch iſt.

Eine neue Ausgabe kann das einmal nicht heißen; ob irgend ein Stratagem hinter dieſer Metamorphoſe von zwey Blättern ſtecke, wird ſich durch folgende Bemerkungen von ſelbſt entwickeln.

Die nach Allegierung der ritterſchaftlichen Triplik (p. 131.) eingeſchaltete Note enthält nicht das geringſte, was dem Cloſniſchen Mannsſtamm gefährlich werden könnte, wenn auch würklich das Publikum mit dem angekündigten Commentar beglückt werden ſollte.

In dieſer Note verſichert Autor zwar, daß „aus dem „(angeblich merkwürdigen) landesfürſtlichen Dekrete (1594) „ſich veroffenbaret habe: daß durch die Landtags-Sanktion „1588 nicht blos allein allein jene Weibsritterlehen, wo

„in

„in den erſten, oder älteſten *Inveſtituren* Manns⸗ und „Frauensperſonen zugleich belehnt worden ſind, ſondern „auch noch überdieſes alle jene Ritterlehen als *ſimultanea* „oder *promiſcua* befeſtigt worden ſeyen, von denen erwie⸗„ſen werden konnte, daß nur irgend zuvor in zugetrage⸗„nen Fällen den Weibern auch geliehen worden.“

Wer ſollte alſo an dem diplomatiſchen Gehalte dieſes Aſſertes zweifeln? Allein das Fehlerhafte deſſelben wird mit leichter Mühe aufgedeckt werden, indem ſich in dem an⸗geblichen Jnnhalt jenes 1594 Dekrets mehrere Widerſprü⸗che mit vorhergegangenen, oder darauf erfolgten Ereigniſſen ergeben. Dieſe Widerſprüche ſind folgende:

a) Mit der Eſſenz der landtäglichen Verhandlungen von 1588.

b) Mit der auf dem Landtag 1593 ertheilten endlichen fürſtl. Reſolution puncto feudi Aufhauſen.

c) Mit Autors ſelbſt eigener Aeußerung in der Note des §. LXVI. und mit andern von uns documentirten, da⸗rauf Bezug habenden Proben, puncto feudi Aufhauſen.

d) Mit unſern deductis puncto feudi Gern.

Ad a. Durch genaue Analyſirung der Landtagsverhand⸗lungen von 1588 (wovon doch das angekündigte Dekret die Sanktion veroffenbaren ſolle) ergiebt ſich, daß das ritter⸗ſchaftl. Nachſuchen (welches in der deßfallſigen Replik dahin geſtellt worden, „daß, wo ein Lehen in den Inveſtituren „nicht für ein umgehendes Manns⸗ oder Stammlehen be⸗„nennet wird, obgleich die Worte vermeldet, daß es zu „rechten Lehen verliehen werde, jedoch ſolich pro feudo „hæreditario, für ein recht durchgehend Erblehen behal⸗

„ten, und alſo nach Abſterben des männlichen Stammens „derſelben Linie auch den Weibern geliehen werden mö„ge ꝛc.“) in der darauf erfolgten landesfürſtl. Reſolution nicht cum clauſula: nach Abſterben des Mannsſtammes derſelben Linie (wovon Krenner eine ſo gefällige, zweckmäſſige Note p 118. mittheilt), gutgeheißen worden, ſondern von dieſer ſo beliebten reſtriction gar keine Meldung geſchehen iſt; worauf ſodann der Ritterſtand ſich in ſeiner Triplikſchrift folgendermaſen geäußert: *Form.* „Ob wir uns gleich„wol anfengklich der Leben halber eine gdiſte Willfahrung „in allen von uns derowegen angeregten Puncten verſe„hen, ſo wollen wir uns doch dießmal mit den übrigen nicht „aufhalten ꝛc.“ Dadurch ſtand alſo die Ritterſchaft förmlichſt von jener (abgeſchlagenen) Clauſul: derſelben Linie, ab; wie dann auch in den nachgefolgten Landtägen keine weitere Rüge davon vorgekommen iſt. Natura feudi Gern iſt alſo intact geblieben.

Ad b. Ein fernerer Widerſpruch zeigt ſich in der endlichen landesfürſtl. Reſolution auf dem Landtag von 1593, auf welche gemeldtes Dekret an den oberſten Lehenhof ergangen ſeyn ſoll, und worinnen erklärt wurde: *Form.* „Hanns Jörgen von Cloſen betrefend, iſt nicht ohne, daß „derſelbe itzt und je bevor in ſpecie nahmhaft gemacht; aber „gar nicht deducirt, oder mit gebührenden nothwendigen „Umſtänden dargethan worden, daß es diesfahls mit den „alten, oder älteſten *Inveſtituren* (darauf doch die Stän„de ſelbſt wollen, daß man gehen ſolle) dieſe Gelegenheit „habe!!“

Anno

Anno 1593 haben alſo die vorhero ertheilte Mitbelehnungen der fœmellen auf das Lehen Aufhauſen das princip der folgenden Weibsritterlehen, ſo wenig als der Mannslehen nicht umzuſtoſſen vermocht, und das ritterſchaftliche Nachſuchen pro qualitate feudi promiſcui hat nicht durchgeſetzt werden können, welches auf beyde Lehen, Aufhauſen, und Gern, anwendbar iſt; folglich ſind dadurch die von Krenneriſchen Aſſerten in letztgeborner Note ganz zernichtet.

Ad c. Nach der Allegation jener landesfürſtlichen Reſolution von 1588 ließt man zu Anfang der von Krenneriſchen erſtgebornen Note folgendes: „Hier iſt nun die, „obwohl bis jetzt vielleicht noch nicht von jedermann geſe„hene gerade Straſſe, auf welcher das berühmte von Cloſ„niſche Lehen Aufhauſen zu einem unſtreitigen, und ent„ſchiedenen Mannslehen geworden iſt.“

Vereinigt man nun den Innhalt dieſer Aeußerung mit den Reſultaten der Landtagsverhandlungen von 1612 (lit. G.) und mit der churfl. Hofkammer-Signatur von 1629. (lit. E.); ſo findet man abermals offenbare Widerſprüche mit dem angekündigten Innhalte des Dekrets von 1594 in Betref des Lehens Aufhauſen, auf welches doch auch Fæmellen vorhin coinveſtirt worden waren. Durch alle obgemeldte Widerſprüche muß ſich alſo der unbefangenſte Leſer ſehr embaraſſirt finden, ob dieſer erſtgebornen, oder jener letztgebornen von Krenneriſchen Aeußerung Glauben beyzumeſſen ſey; wir behaupten aber, daß jeder durch den Zuſammenhang der Acten von allen Verhältniſſen inſtruirte hohe Richter finden wird, daß beyde Noten Mißgeburten ſind, und daß Aufhauſen, ſowohl laut dem Beſcheid vom

2ten

2ten Juli 1589, als zufolge unſerer im erſten § deducirt wordenen Gründen aus einem feudo primitive mere maſculino durch mehrmals erfolgte Nachgiebigkeit der oberſten Lehenhöfe zu einem feudo ſucceſſivo geeignet worden.

Ad d. Auch puncto feudi Gern, worauf Herr von Krenner in der eingeſchalteten Note ſowohl in Anſehung der erſten und älteſten *Inveſtitur*, als in Betref des Uebergangs an ein anderes Geſchlecht durch Kauf ꝛc. in petto abzielt, iſt deſſen letztere ſo pompöſe Note abermal mit unſern deductis, und den allegirten Landtagshandlungen im ſtärkſten Widerſpruch, da wir bis zur Evidenz erwieſen haben, daß Gern a) ſowohl ex tenore primæ iuveſtituræ, als b) ex modo ſucceſſionis excluſivæ maſculorum, ſine ullius fæmellæ condominio utili, ein wahres feudum ſucceſſivum ſey; ferner hat man c) aus der concentrirten Eſſenz aller Landtagshandlungen erſehen, daß nie eine mutatio naturæ feudorum quorumcunque unternommen werden ſollte. Nicht minder wurde erprobet, d) daß Gern nicht durch Kauf ꝛc. vou einem Geſchlecht auf das andere gekommen (vid. Lit. ad F.), ſondern daß gleich a prima inveſtitura der Cloſniſche Mannsſtamm allein (der fundamental-Belehnung zu rechten Leben gemäß) 432 Jahre hindurch in einer ununterbrochenen poſſeſſione juris et facti verblieben.

Daraus ergiebt ſich alſo, daß die Cynoſur des Weibs-Ritterlehens Gern nicht im geringſten beſchränkt worden, ſondern, daß puncto naturæ feudi fœminei ſucceſſivi et modi ſucceſſionis agnatorum das Princip dieſer Lehenseigenſchaft durch die Landtagshandlungen von 1612 und durch die in der Folge ſanctionirten Lehenrechte auf die deutlichſte,

und

und unwiderlegbarſte Art befeſtiget, alle deßfalls noch mögliche Zweifel gelöſet, und bis auf den Tod des Grafen Cajetan alles in dem ab initio Inveſtituræ hergebrachten ſtatu quo beybehalten worden. Folglich fallen die durch Hrn. von Krenner intendirte Anſpielungen auf das Lehen Gern, ſowohl in Bezug auf die erſte Mitbelehnung der Stammmutter Margaretha, als auf den Uebergang an ein ander Geſchlecht durch Kauf ꝛc. vollkommen weg.

Errare humanum eſt. Dieſes Sprichwort realiſirte ſich auch, da Herr von Krenner in ſeiner erſten Auflage (p. 131.) den Lehenbrief des Hanns Cloſners auf Gern vom Jahr 1487, als eine Belehnung auf Aufhanſen angab. Allein in ſeiner zweyten Auflage läßt er dieſe irrige Angabe, ſo wie das vermuthlich abſichtlich nicht realiſirte Verſprechen der Cloſniſchen Stammtafel ganz aus.

Folgende Weglaſſungen ſind aber weit zweckmäßiger, p. 132. heißet es in der erſten Edition: „Warum in dieſen beyden Inveſtituren Hanns von Cloſen alleine, und „ohne ſeine Schweſtern auftrete.“ ꝛc. Ferner

p. 133. „Hanns Georg hatte zwar damalen noch „zwo Schweſtern, Kunigunda, und Felizitas, vermählte von Pienzenau, und von Layming, am Leben; wel„che faſt unzweifentlich, da die weiblichen Verzichte in „dem von Cloſniſchen Geſchlechte ſchon 1480. in Uebung „waren, verziehen geweſen ſeyn werden: ſomit in den In„veſtituren von 1536. und 1546. ohnehin nicht mehr „auftreten konnten.“

Nun wird ſich gleich das Räthſel obgemelter Veränderungen auflöſen.

Beyde letztere hiſtoriſchen Data, puncto der Nichtbelehnung und vermutheten Verzichte der Fæmellen, (die wir bereits oben mit Anziehung unſerer Stammbäume berührten) ſtreiten wider die aktenmäßige äußerſt lächerliche Behauptung der Gerner Fæmellen, daß: „wo keine Verzicht, oder „*Coinveſtitur* vorgekommen, (alſo in 203. Jahren poſt „primam inveſtituram) auch keine *Fæmellen exiſtirt* hätten.“

Die Abſurditæt dieſer Behauptung — von uns ſchon ans Tageslicht geſtellet, — ſogar von dem Leitſtern, Hundius, beleuchtet, — ſah ohne Zweifel Herr von Krenner wohl ein; allein aus gefälliger Partheilichkeit für das ſchöne Geſchlecht, ließ er in dem eingeſchobenen Blatt beyde Paſſagen weg, um nicht gegen das Syſtem unſrer Frauen Gegnerinnen zu impingiren.

Was muß alſo ein unpartheiiſcher Leſer, und um ſo mehr, jeder tiefeſt einſehende Richter von allen obigen Neuerungen des Herrn von Krenners denken? — daß dieſes Augment ſeiner Sünden gegen die Darſtellung der ungeheuchelten Wahrheit ganz dazu gemacht ſey, den Hiſtoriker zu entlarven, den ſchlauen Advocaten zu characteriſiren, und ſeinem Werke die Krone aufzuſetzen. —

A. Rg. v. E. H. E. L. RFrhr. v. E.

Erra-

ERRATA.

Seite	Linie	ſtatt	Leſe man
5	6.	hinunter	hinüber.
7	27.	19te.	11te.
—	28.	16te.	16ten.
12	23.	Oehm	Oheim.
18	—		zwiſchen 26 = 27 Linie ſetze I.
24	15.	benebſt	mit.
29	13.	der	unſerer.
32	19.	Bewilligung	Bewilligungen.
33	13.	vor	für.
34	3.	die Weibsperſonen	ſie.
35	24.	gern	Gern.
36	6.	alle	aller.
—	15.	III.	IV.
42	8.	bey Georg	dem Georg.
46	18.	Herzogliche	Churfürſtliche.
57	27.	Lilien	Linien.
60	24.	ältern	Eltern.
64	26.	dem	den.
68	4.	weil	indem.
69	15.	Extract	Extracte.
75	11.	Vortrage	Vortrag.

tab. ga XII. + 1487 … bleibt weg
XIV. Kunigunda … Felicitas
vice versa

EXTRACTUS GENEALOGIAE der Familie von Cloſen.

(Beylage A)

Anmerkung.

Kaiſer Ferdinand II. erhob alle Linien dieſer Familie, reſpective contemporanei der XVI Generation ab origine nominis Cloſen, ſucceſſive in den Reichsfreyherrnſtand, und zwar:

ao. 1623 die älteſte Gern = Armſtorfer;
ao. 1624 die baieriſche Haydenburger; und
ao. 1630 die jüngſte Haydenburger = ſchwäbiſch = rheiniſche = Hanns Urbaniſche Linie, wovon weil. Carl R. Frh. von Cloſen geweſen, ſo als köngl. franz. General ao. 1764 mit Tode abgegangen, und nur eine Tochter hinterlaſſen hat.

Ao. 1738 wurde die älteſte Gern = Oberarmſtorfer, und ao, 1766 die jüngere Unterarmſtorfer Linie in den Reichsgrafenſtand erhoben.

GEN. I — Georg von Mülperg, Ritter, genannt der Cloſner. Gem. Siguna, eines baieriſchen Fürſten, und Grafen zu Landau Tochter, die Cloſnerinn genannt. Circa 1132.

II — Georg Cloſner II.

III — Stephan zu Armſtorf, und dem Stubenberg. — Hanns zu Armſtorf.

IV — Hanns zu Armſtorf, und dem Stubenberg.

V — Eberhard zu Armſtorf. — Georg III. zu Armſtorf, und dem Stubenberg. — Alban zum Stubenberg.

VI — Hartbrecht zu Armſtorf, zum Stubenberg, und zu Peurn.

VII — Georg zum Stubenberg, und zu Peurn. — Adolph zu Armſtorf, und dem Stubenberg. — Pancratz zu Peurn.

VIII — Hanns zu Armſtorf, und Weinting. — Georg IV. zu Armſtorf, Stubenberg, Lemburg, und Weinting. ꝛc. — Stephan zum Stubenberg. 1367.

IX — **Albrecht I. von Cloſen** zu Armſtorf, und dem Stubenberg ꝛc. primus acquirens feudorum Aufhauſen et Gern, in annis 1347 et 1348. 1367. Gem. Margaretha von Alhaim an der Vils.

X — Eberhard zu Armſtorf. 1377. — Albrecht II. teutſcher Herr in Preuſſen. — Hanns (Tauſendteufl) zu Armſtorf, Gern, Aufhauſen, und Weinting ꝛc. 1377. 1399. — Stephan zum Stubenberg. 1385. — Georg V. zum Stubenberg. 1404. 1412.

Gern = Armſt. Linie

XI — Alban zu Armſtorf, Gern, u. Aufhauſen ꝛc. 1445. — Dorothea vermählte von Layming.

XII — Stephan zu Armſtorf, u. Aufhauſen. † 1473. — Albrecht III. † ledig. — Georg zu Gern. † 1487. — Barbara verm. von Alhaim.

XIII — Hanns zu Armſtorf, Gern, u. Aufhauſen. † 1527. — Helena vermählte von der Laider zu Bern. — Anna vermählte von Bodmann. — Georg zu Gern, und Semerskirchen.

XIV — Hanns Chriſtoph zu Gern, u. Semerskirchen. 1536. — Hanns Wilhelm. — Kunigunda vermählte von Layming. — Felicitas vermählte von Pienzenau.

XV — Hanns Jacob zu Gern. † 1607. — Hanns Albrecht † 1576. — Sophia verm. von Pienzenau. — Katharin verm. von Schenk. — Mara vm. v. Schwarzenſtein. — Maria verm. von Preyſing. — Katharina verm. von Schmichen. — Roſina verm. von Herzheim. — Sabina verm. von Marlrhain — Hanns Georg zu Armſtorf. † 1597.

XVI — Georg Chriſtoph zu Armſtorf, Gern, u. Aufhauſen. † 1638. — Anna verm. von Thurn. — Mar. Suſ. verm. von Graffeneck. — Mar. Gen. Katharina vm. v. Schad. — Eliſabetha verm. von Haunsperg. — Barbara verm. von Haßlang.

XVII — Chriſtoph Heinrich zu Unterarmſt. und ¼ Aufhauſen. † 1661. — Hanns Georg zu Gern, und ¼ Aufhauſen. 1652. — Hanns Jacob zu Hellſperg, und ¼ Aufhauſen. † 1642.

Armſtorf. Linie.

XIV — Hanns Georg zu Armſtorf u. Aufhauſen. † 1550. — Anna † ledig.

XV — Hanns Eberhard zu Armſtorf und Aufhauſen. † 1585. — Wilhelm † 1561.

XVI — Hanns Chriſtoph zu Armſt. Geltolfing, u. Aufhauſ. † 1607. — Kathar. verm. von Königsfeld.

Aeltere Gern = Oberarmſt. Linie.

XVII — Wolf Jacob zu Oberarmſtorf, und ¼ Aufhauſ. † 1679.

XVIII — Georg Heinrich z. Oberarmſt. Gern u. ⅔ Aufhauſen. † 1681.

XIX — Georg Franz Anton z. Oberarmſt. Gern u. ⅔ Aufhauſ. † 1739.

XX — Cajetan z. Oberarmſt. Gern u. ⅔ Aufhauſ. † 1780.

Anna Maria * verm. v. Ingenheim, zu Gern. — Thereſia * verm. v. Dachsberg, zu Oberarmſtorf.

Jüngere Unterarmſtorfer Linie.

XVIII — Georg Ferdinand zu Unterarmſt. u. ⅓ Aufhauſen. † 1700.

XIX — Albrecht Joſ. Ignatz zu Unterarmſt. und ⅓ Aufhauſen. 1706.

XX — Franz Joſ. Chriſtoph zu Unterarmſt. und ⅓ Aufhauſen. † 1737.

XXI — Maximil. Joſeph zu Unterarmſt. und ⅓ Aufhauſen, † 1764.

XXII — Anton Felix * zu Oberpöring, und ganz Aufhauſen. — Thadäus — Thereſia * vermählte von Lilgenau. — Maria Joſepha vermählte von Schrod. — Franz Paul zu Unterarmſtorf, und ⅓ Aufhauſen. † 1783. — Suſanna vermählte von Hofmühln. — Anna * vermählte von Pienzenau.

XXIII — Agnes * zu Unterarmſtorf, verm. Gr. v. Königsfeld.

Stubenberger Linie.

XI — Johannes zum Stubenberg. 1424.

XII — Hanns zum Stubenberg. 1450. 1490.

XIII — Alban z. Stubenb. u. Haydenburg, ErbLandMarſch. in Niderbayrn. ao. 1519.

XIV — Stephan zu Haydenburg, Erb Land = Marſch. 1572. — Wolfgang Biſchof zu Paſſau † 1561.

Aeltere baieriſche Haydenburger Linie

XV — Wolf Friedrich zu Haydenburg, und Hinterholz. E. L. M.

XVI — Joh. Grg. Ehrenreich zu Haydenburg E. L. M.

XVII — Ludwig Bernhard zu Haydenburg. E. L. M.

XVIII — Grg. Ehrñr. Chriſtan zu Haydenburg. E. L. M.

XIX — Johann Sigismund zu Haydenburg. E. L. M. † 1760.

XX — Thereſia * vermählte von Guggomos.

Jüngere ſchwäbiſch = rheiniſche Haydenburger Linie.

XV — Hanns Urban auf Haydenb. z. Neuneck u. Kilchberg ꝛc. 1591.

XVI — Johann Friedrich auf Haydenburg, u. Bläſſenberg. † 1636.

XVII — Georg Ehrenreich auf Haydenburg, u. Bläſſenberg. † 1697.

XVIII — Ludwig Friedrich auf Haydenburg, u. Bläſſenberg. † 1731.

XIX — Ludwig Heinrich auf Haydenburg, u. Bläſſenberg. † 1767.

XX — Hañs Chrph. Ludw. * auf Haydenburg.

XXI — Carl Ferdinand * und 4 minderjährige Schweſtern.

Nota. 1) Die Jahrzahlen mit einem † bedeuten das Sterbjahr; die übrigen ſind diplomatiſch bekannte, bis auf den gemeinſchaftlichen Cloſniſchen Stammvater, Albrecht, chronologiſch fortgeſetzte Lebensepochen.
2) Alle mit einem * bezeichneten Sproſſen waren im Jänner 1799 noch am Leben.

MÜNCHEN

5/93

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bemerkungen über J. N. G. v. Krenners Abhandlung über gemischte und folgende Weibs-Ritterlehen Nach den Gewohnheiten und Gesetzen der churfü rstlichen Lehenhöfe in Bayern dargestellt. Rastadt. 1798. so weit es die Familie von Closen tangirt. Mit mehrern Beylagen

Frankfurt 1799

Bavar. 231
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371132-4
VD18 90254791